

erWACHSEN

12/23

& WERDEN

Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners

MENSCHENKUNDE

DENKEN, FÜHLEN, WOLLEN UND
PÄDAGOGISCHE INTUITION

UNTERRICHT

VON DER WICHTIGKEIT,
FORMEN ZU FÜHLEN

IMPULSE

SELBSTVERANTWORTETE
SCHULEN

MEDIENPÄDAGOGIK

SINNVOLLER UMGANG MIT
DIGITALEN MEDIEN

IM GESPRÄCH

MIT BIANCA HÖLTJE –
FREIE SCHULEN TEIL II

MEDITATION

PERSÖNLICHKEITS-
ENTWICKLUNG



IMPRESSUM

HERAUSGEBER/V.I.S.D.P.

Antje Bek, Christoph Hueck,
Andreas Neider

Verein zur Förderung
anthroposophischer Pädagogik e.V.
c/o Christoph Hueck
Kasernenhof 14, 72074 Tübingen

KONZEPT/SATZ/LAYOUT/REDAKTION

Antje Bek, Christoph Hueck,
Andreas Neider

BEIRAT

Reinhild Brass, Martina Deichmann, Gerd
Kellermann, Hartmut Stadelmann, Clara
Steinkellner, Susana Ulrich, Valentin Wember

Erscheint zweimonatlich, nächste Ausgabe
am 1. Februar 2024.

Wir danken allen von Herzen, die uns Texte
und Illustrationsmaterial zur Verfügung ge-
stellt haben.

© Copyright 2023. Alle Rechte liegen bei den
Autoren

Ihnen gefällt ein Text und Sie möchten die-
sen in einer anderen Publikation veröffentli-
chen? Fragen Sie bitte bei uns nach.

Sie möchten einen Einzeltext aus der PDF ext-
rahieren und weitergeben? Bitte weisen Sie
auf die Quelle erwACHSEN&WERDEN hin, da-
mit die Empfänger den Text im Zusammen-
hang mit der gesamten Zeitschrift kennen-
lernen können.

Die Verantwortung für den Inhalt der Bei-
träge tragen die Autoren, sie sind nicht als
Meinungsäußerungen der Redaktion anzu-
sehen.

Bei Leserbriefen und Gastbeiträgen behalten
wir uns Auswahl und Kürzung vor. Für unver-
langt eingesandte Manuskripte übernehmen
wir keine Gewähr.

FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

Unsere Arbeit ist auf Ihre finanzielle Unter-
stützung angewiesen. Als gemeinnütziger
Verein können wir Ihnen bei Bedarf auch eine
Spendenbescheinigung ausstellen.

VORLÄUFIGE BANKVERBINDUNG

Akanthos Akademie
DE39 6039 0000 0505 1330 08
Vereinigte Volksbanken Böblingen
Spendenzweck (*bitte unbedingt angeben*):
Zeitschrift

MAIL

zeitschrift23@gmx.de

WEB

www.erwachsen-und-werden.de

Titelfoto: Gary Ellis/Unsplash

INHALT

EDITORIAL	5
BITTE UM UNTERSTÜTZUNG SPENDEN FÜR ERWACHSEN&WERDEN	6
LESERSTIMMEN	7
MENSCHENKUNDE CHRISTOPH HUECK, <i>IMAGINATIVE MENSCHENKUNDE TEIL II</i>	8
AUDIOPÄDIE REINHILD BRASS, <i>BEISPIELE AUS DEM UNTERRICHT</i>	13
SPRUCH RUDOLF STEINER	17
IM GESPRÄCH BIANCA HÖLTJE, <i>FREIE SCHULEN – TEIL 2</i>	18
ANKÜNDIGUNG ZUKUNFTSTAGUNG PÄDAGOGIK	22
UNTERRICHT ANTJE BEK, <i>VOM FORMENZEICHNEN ZUR MENSCHENKUNDE IN DER VIERTEN KLASSE</i>	23
IMPULSE VALENTIN WEMBER, <i>DER SCHÜLER ALS „HUMAN RESSOURCE“?</i>	28
IMPULSE SAMUEL SCHOBER, <i>ASPEKTE ZUR SELBSTVERWALTUNG</i>	34

MEDIENPÄDAGOGIK

ANDREAS NEIDER, *DIE DIGITALISIERUNG DER LEBENSWELT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN – TEIL 2* 39

MEDITATION

CHRISTOPH HUECK, *MEDITATION UND SELBSTENTWICKLUNG* 44

PERSÖNLICHKEITEN

FRANK LINDE, *DR. ERNST-MICHAEL KRANICH* 47

ERFAHRUNGEN

SABINE MÄNKEN, *VOM WACHSEN UND WERDEN IN DER KINDHEIT UND IN DER NATUR* 53

RESSOURCEN 57

BÜCHER 58

VERANSTALTUNGEN 59

ANNONCEN 60

WUNDERTÜTE 62

ES GEHT UM DEN MENSCHEN

ANTJE BEK

Wir leben in Zeiten, die spannungsgeladen, polarisierend und spaltend wirken können. In einer Zeit voller Konflikte, Hass und gewaltsamer Auseinandersetzungen. Der aktuelle Konflikt in Israel berührt mich besonders, habe ich dort in meinen Zwanzigern für 1,5 Jahre als Freiwillige gelebt und habe es auch später noch mehrmals besucht. Meinen Freiwilligendienst in Israel habe ich mit Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste geleistet, eine Organisation, die nach dem 2. Weltkrieg gegründet wurden, um in den Ländern Versöhnungsarbeit zu leisten, die besonders unter dem Nationalsozialismus gelitten hatten. Aus dieser Zeit habe ich zwei für mich lebensentscheidende Erkenntnisse mitgenommen: Aus der Beschäftigung mit unserer Vergangenheit die Erkenntnis, wie es durch würdelose Ansichten über Menschen sowie durch das Befolgen unmenschlicher Regeln, Vorschriften und Gesetze zu den schrecklichen Ereignissen der Shoah

kommen konnte. Die zweite Erkenntnis entstand durch Gespräche mit Menschen vor Ort, mit Juden und Palästinensern. Hörte ich den jüdischen Menschen zu, dann konnte ich ihre Situation vollkommen nachvollziehen, ihr Leid, ihre Angst, ihr Bedürfnis nach Sicherheit und ihre Traumata. Hörte ich palästinensischen Menschen zu, dann konnte ich ihre Situation vollkommen nachvollziehen, ihr Leid, ihre Angst, ihr Bedürfnis nach Sicherheit und ihre Traumata. Je mehr ich mich mit der Geschichte dieses Konfliktes beschäftigte, umso deutlicher wurde mir: Dieser Konflikt lässt sich nur auf der menschlichen Ebene lösen, er lässt sich nur lösen, indem Menschen versuchen miteinander zu leben, als jüdische und palästinensische Menschen und nicht mehr als Juden oder Palästinenser. Und auch wenn man bei uns kaum etwas darüber erfährt, es gibt Initiativen, die genau das zu verwirklichen versuchen.¹ Eine Mutter aus dem Gaza-Streifen kennt

das Leid, ein Kind durch Gewalt verloren zu haben genauso wie eine Mutter aus dem jüdischen Teil Israels.

Bei beiden dieser für mein Leben wegweisenden Erkenntnisse ging es letztlich immer um den Menschen. Auch das war schließlich entscheidend dafür, dass ich mich als ganzer Mensch und mit vollem Engagement in die Waldorf-Schulbewegung eingebracht und für die Waldorfpädagogik engagiert habe. Dies findet seine Fortsetzung nun mit dem Herausgeben der Zeitschrift **erWACHSEN&WERDEN**, in der es um den Menschen, insbesondere um die Kinder und deren Entwicklungsgesetze gehen soll.

Alle Beiträge in dieser Ausgabe sind der Frage gewidmet: Was brauchen Kinder für eine gesunde Entwicklung? Was benötigen Pädagogen, um immer besser die Bedürfnisse und Potentiale, die mit der kindlichen Entwicklung zusammenhängen, erkennen und berücksichtigen zu können? Und welche Bedingungen braucht ein Ort wie eine Schule, um Kindern einen lebendigen Lern- und Lebensort bieten zu können?

LITERATUR

¹ www.deutschlandfunkkultur.de/israelisch-palaestinensische-gespraechsgruppen-leid-und-100.html

BITTE UM UNTERSTÜTZUNG – FÜR **erWACHSEN&WERDEN** SPENDEN

erWACHSEN&WERDEN ist auf Ihre Unterstützung angewiesen. Wir finanzieren die Zeitschrift rein aus Spendengeldern. Wenn Sie uns etwas spenden wollen, dann können Sie Ihren Beitrag vorläufig auf das Konto der Akanthos-Akademie überweisen. Als gemeinnütziger Verein können wir Ihnen auch eine Spendenbescheinigung ausstellen. Wir sind dankbar für jeden Beitrag!

VORLÄUFIGE BANKVERBINDUNG

Akanthos Akademie
DE39 6039 0000 0505 1330 08
Vereinigte Volksbanken Böblingen
Spendenzweck (bitte unbedingt angeben): Zeitschrift

LESERSTIMMEN

In der letzten und gleichzeitig ersten Ausgabe von erWACHSEN&WERDEN hatten wir um Leserbriefe gebeten. Hier Auszüge aus einigen Stimmen zum ersten Online-Magazin.

„Vielen, vielen herzlichen Dank für diese wichtige Initiative!“

„Ich mag die Themen und Aufteilung des Inhalts. Die Form hat eine Übersicht, die mich gut lesen lässt. Jetzt wünsche ich, dass sie Kreise zieht. Mit einem bewussten inneren Redaktionskreis. Ich habe auch begonnen, sie weiter zu empfehlen...“

„Danke Euch ... wunderbar ... viel Kraft und Zuversicht ... seid herzlich begrüßt von uns allen ...“

„Als ehemaliger Waldorflehrer und Vater einer Tochter, die eine Waldorfschule besucht, habe ich mich sehr über Ihr Magazin gefreut. Vielen lieben Dank für Ihre Initiative und alles Gute für die Zukunft.“

„Vielen Dank für diese neue wichtige Ausgabe. Wir haben auch auf anthroposophie.ch auf diese Neuerscheinung im Newsbereich hingewiesen.“

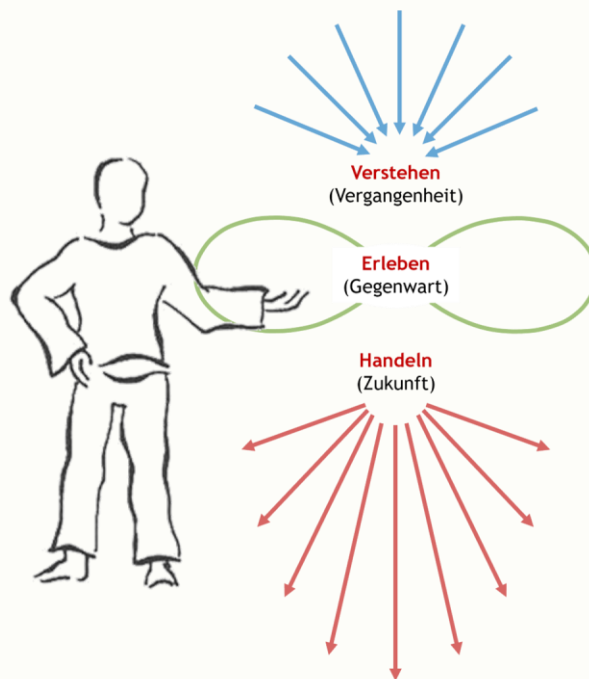


Roman Kraft/Unsplash

IMAGINATIVE MENSCHENKUNDE

TEIL II. DENKEN, FÜHLEN UND WOLLEN UND EIN WEG ZU PÄDAGOGISCHEN INTUITIONEN

CHRISTOPH HUECK



Im ersten Teil dieser Reihe wurde geschildert, wie der Mensch zwischen ‚Himmel‘ und ‚Erde‘ steht und wie er diese beiden polaren Weltbereiche schon durch seine körperliche Gestalt in freier Weise verbindet.

Von oben, vom Kopf, in dem sich der Kosmos spiegelt, gehen die Gedanken aus; von unten, von den Gliedern die Willenskräfte, die sich am Widerstand und an der Schwerkraft der Erde entzünden. Im Erleben und Handeln verbinden sich

Gedanken und Willensimpulse, so dass wir schon durch unsere dreigliedrige körperliche Organisation – anders als die Tiere – dazu berufen sind, etwas Neues, noch nie Dagewesenes in die Welt zu bringen.

Die anthroposophische Pädagogik blickt sehr genau auf die Bedeutung und die Entwicklung der beiden polaren Seelenfähigkeiten des Denkens und des Willens – und natürlich auch auf das Fühlen, das dazwischen lebt. Wenn wir die Seelenfähigkeiten bildhaft charakterisieren, dann können wir sagen, dass das Denken im weitesten Sinne *Licht* ist, Licht des Bewusstseins, das Fühlen *Wärme* des Erlebens und das Willen *Kraft* des Tuns. Dabei ist mit „Willen“ nicht dasjenige gemeint, was man tun *möchte*, sondern das, was man *tatsächlich* tut – ein sehr großer Unterschied. Denn man weiß oft recht genau, was man tun „will“, aber um es dann auch wirklich auszuführen, braucht es mehr als Einsicht. Viele Menschen sind heute wach und intelligent, aber schwach in ihren Willenskräften. Die anthroposophische Pädagogik sieht deshalb in der Stärkung des Willens eine ihrer Hauptaufgaben.

Die menschenkundlichen Darstellungen Rudolf Steiners sollen nicht fest-schreiben, sondern neue Fragen und Beobachtungen anregen.

MENSCHENKUNDE ALS „AUGEN-ORIENTIERUNG“ UND GESUNDUNG

Hier soll etwas genauer auf die drei Seelenfähigkeiten und ihre Entwicklung ge-blickt werden. Man muss dabei den be-sonderen Charakter der menschenkun-dlichen Anschauungen berücksichtigen, die von Rudolf Steiner angeregt wurden. Steiners Darstellungen sind weder bloße

Theorie noch gewöhnliche Zusammen-fassungen von empirischen Beobach-tungen. Er hat zwar die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sehr genau beobachtet, die Ergebnisse dieser Be-obachtungen dann aber meditativ zu in-neren Anschauungen verdichtet, in de-nen *das Wesentliche* der menschlichen Entwicklung ausgedrückt wird. So sind seine entsprechenden Darstellungen

Anregungen zur ei-genen Beobachtung, blicklenkende oder besser sogar „blick-öffnende“ Begriffe, „Augenorientierung“,

wie er sie selbst einmal nannte. Man kann durch sie lernen, genauer hinzu-schauen, Beobachtungen zu machen, die einem ohne diese Begriffe gar nicht aufgefallen wären, mehr zu sehen als ohne sie. Die menschenkundlichen Dar-stellungen Steiners sollen nicht fest-schreiben („typischer Choleriker“), son-dern neue Fragen und Beobachtungen anregen. Die Antworten gibt man sich nicht selbst, sondern man empfängt sie von den heranwachsenden jungen Men-schen. Nicht „was bist du?“ ist die Frage der Menschenkunde, sondern „wie bist du?“, genauer: „wie bist du jetzt gerade in deiner Entwicklung?“

Darüber hinaus haben die menschen-kundlichen Darstellungen Steiners noch eine andere Seite: Sie wirken, wenn sie praktisch umgesetzt werden, gesun-

dend. Man sieht es den Kindern und Jugendlichen an, wenn sie das Potential der verständig gelebten anthroposophischen Pädagogik erfahren dürfen. Das bestätigt wiederum, dass Rudolf Steiner tatsächlich Wesentliches über den sich entwickelnden Menschen beschrieben hat, denn gerade im Wesentlichen liegt ja eine heilsame Kraft.

VERTIEFTES VERSTÄNDNIS DER SEELEN- FÄHIGKEITEN

Steiner wies darauf hin, dass das Denken nicht aus materiellen Vorgängen des Nervensystems entsteht, sondern aus der geistigen Welt in den Menschen sozusagen hereinleuchtet. Gedanken sind Spiegelungen des Geistes. Und sie sind außerdem – so Rudolf Steiner – ein Ergebnis der Vergangenheit. Sie sind eine Spiegelung dessen, was der Mensch vor seiner Inkarnation in der geistigen Welt erlebt hat. Bevor die Seele in einen neuen Erdenleib eingezogen ist, war sie mit den schöpferischen geistigen Kräften und Mächten verbunden, aus denen alles Irdische entstanden ist, und gerade deshalb können wir die Gesetze der Natur und des Lebens denkend erkennen, weil wir mit ihnen schon einmal real innerlich verbunden waren. Erkennen ist eine Wiedererinnerung an das, was wir vor

Im Denken leuchtet die einstmal lebendige Vergangenheit in uns herein, durch das Wollens werden Keime für die Zukunft geboren. Im Fühlen leben wir ganz in der Gegenwart.

unserer Inkarnation schon gewusst und erlebt haben. Jede wahre Erkenntnis ist deshalb immer ein Stück „Nachhausekommen“.

Auch für das Wollen formulierte Rudolf Steiner neue, blicklenkende Begriffe. Er sah das Wollen nicht als elektrische Impulse, die vom Gehirn ausgehen und zu Muskelkontraktionen führen, sondern als geistige Kraft des Menschen, die in jedem Willensakt neu geboren wird und die dann weiter in die Zukunft wirkt. – Im Denken leuchtet die einstmal lebendige und schöpferische Vergangenheit in uns herein, durch die Kraft des Wollens werden Keime geboren, die sich erst in der Zukunft entfalten werden. Und wie wir durch das Denken mit der Vergangenheit, durch das Wollen mit der Zukunft verbunden sind, so leben wir im Fühlen ganz in der Gegenwart.

PÄDAGOGISCHE BEDEUTUNG

Was bedeutet das nun für die Pädagogik? – Zunächst einmal, dass der Wille mindestens ebenso wichtig ist wie der Intellekt. Die Willenskräfte müssen in der Kindheit und Jugend genauso entwickelt werden wie das Verstehen und das Wissen. Da unsere Kultur das Wissen extrem überbewertet und schon kleine Kinder mit Erklärungen überhäuft werden, ist die Pflege der

Willenskräfte ganz besonders wichtig. Die anthroposophische Pädagogik zeigt, wie das geschehen kann: Für Kinder im Kleinkind- und Kindergartenalter durch eine gesunde und harmonisch gestaltete physische und soziale Umgebung und durch viele Begegnungen mit der Natur; für Kinder im Grundschulalter durch vielfältige künstlerische und praktische Übungen und Tätigkeiten; und für Jugendliche durch die Möglichkeit, selbstverantwortlich und ihren Idealen entsprechend in Projekten gestaltend aktiv werden zu können.

Auch für das intellektuelle Lernen und Wissen gilt, dass es nur dadurch wirklich nachhaltig, also zukunftsfähig wird, wenn es durch eigene Aktivität erarbeitet und erlebt wurde. Deshalb legt die anthroposophische Pädagogik so viel Wert auf eine gesunde und zur Eigentätigkeit anregende Umgebung für kleinere Kinder, auf den phantasievollen, künstlerischen und praktischen Unterricht im Grund- und Mittelschulbereich und auf das selbsttätige Lernen und Arbeiten in der Oberstufe.

IMAGINATIVE ANSCHAUUNG UND INSPIRATIVES VERSTÄNDNIS

Die menschenkundlichen Anregungen Rudolf Steiners sollen zu neuen Sichtweisen anregen und pädagogisch fruchtbar

sein. Das kann insbesondere durch einen „imaginativen“, d.h. künstlerischen Zugang erreicht werden. Denn wir müssen uns ja darüber im Klaren sein, dass ein bloß intellektuelles, „wissenschaftliches“ Verständnis der Waldorfpädagogik ein ebenso abgestorbenes Produkt der Vergangenheit ist wie das Denken selbst. Rudolf Steiner schrieb deshalb:

Auch für das intellektuelle Lernen und Wissen gilt, dass es nur dadurch wirklich nachhaltig, also zukunftsfähig wird, wenn es durch eigene Aktivität erarbeitet und erlebt wurde.

„Wissen vom Menschen muss anfangen zu leben, indem man es aufnimmt.“¹

Diese Belebung ist dadurch möglich, dass man die Seelenfähigkeiten künstlerisch anschaut und darstellt. Man stelle sich zum Beispiel zwei Kinder vor, die man gut kennt und die man auch zuvor noch einmal mit der Frage wahrgenommen hat, wie die Seelenfähigkeiten bei ihnen ausgeprägt sind und wie sie zusammenwirken. Dann zeichne man für jedes Kind mit Wachsmalstiften in drei verschiedenen Farben, was man für das Denken, das Fühlen und das Wollen bei ihm beobachtet hat. (Der Vergleich von zwei Kindern wird die Beobachtung schärfen, da sich die Unterschiede gegenseitig beleuchten.) Diese Übung ist ausgesprochen anregend und eignet sich auch gut für eine gemeinsam durchgeführte pädagogische Betrachtung.

tung. Jede Lehrerin und jeder Lehrer zeichnen ein eigenes Bild desselben Kindes. In der gemeinsamen Betrachtung und beschreibenden (aber bewertungsfreien) Besprechung werden sich die verschiedenen Darstellungen gegenseitig ergänzen. So kann ein unsichtbares, inspiratives Verständnis davon entstehen, wie die Seelenfähigkeiten in diesem Kind auf individuelle Weise leben.

PÄDAGOGISCHE INTUITIONEN

Diese künstlerische Übung lässt sich dann weiter vertiefen, um zu praktischen Einfällen zu kommen, was mit diesem oder jenem Kind oder Jugendlichen zu tun sei. Man kann sich dazu – nachdem man sich den jungen Menschen zunächst genau vorgestellt und ihn dann imaginativ im Sinne der obigen Übung verbildlicht hat – in aller gebotenen urteilsfreien Zurückhaltung innerlich in ihn hineinversetzen und versuchen, gleichsam von seiner Stelle aus, mit seinen Augen und seinem Erleben die Umgebung, zum Beispiel die Klassengemeinschaft, zu betrachten. Nachdem man sich in einer solchen meditativen Weise mit ihm beschäftigt hat, kann man eine innerliche Frage an ihn richten: „Was kann ich morgen oder in der nächsten Zeit tun, um dir bei dem konkreten nächsten kleinen Entwicklungsschritt zu helfen, der für dich ansteht?“ Und dann lässt man diese

Frage los und verzichtet auf eine selbstgemachte Antwort. – Man wird dann oft erleben, dass man in den nächsten Tagen plötzlich eine Idee hat, was für den betreffenden jungen Menschen hilfreich wäre. Nicht ich gebe die Antwort, sondern das Leben.

Rudolf Steiner formulierte die Erziehungsziele der anthroposophischen Pädagogik einmal folgendermaßen:

„Wir müssen erreichen, daß der Mensch im Denken die höchste für ihn mögliche Klarheit, im Fühlen die für ihn denkbar höchste liebevolle Vertiefung, und im Wollen die höchste mögliche Energie und Tüchtigkeit erringe. Das kann nur eine auf wirklicher Menschenerkenntnis aufgebaute Pädagogik und Didaktik.“²

„Was kann ich morgen oder in der nächsten Zeit tun, um dir bei dem konkreten nächsten kleinen Entwicklungsschritt zu helfen, der für dich ansteht?“

Man kann diese Ziele erreichen, wenn man die Zeit und die Kraft aufbringt, die anthroposophische Menschenkunde zu studieren, künstlerisch zu verarbeiten und meditativ zu vertiefen. ■

dieren, künstlerisch zu verarbeiten und meditativ zu vertiefen. ■

LITERATUR

¹ Rudolf Steiner: Pädagogik und Kunst. In: Der Goetheanumgedanke inmitten der Kulturkrise der Gegenwart. Gesammelte Aufsätze 1921-1925. Dornach 1961, S. 288.

² Rudolf Steiner: Anthroposophische Pädagogik und ihre Voraussetzungen. 14.04.1924. In GA 309, Dornach 1981, S. 40

BEISPIELE AUS DEM UNTERRICHT

AUDIOPÄDIE – ERMUTIGUNG FÜR EINE NEUE PÄDAGOGIK

REINHILD BRASS



Christian Lue/Unsplash

Der nachfolgende Beitrag ist der zweite Ausschnitt aus einer Veröffentlichung von Reinhild Brass, die 2023 bei der „edition zwischentöne“ unter dem Titel „Audiopädie - Ermutigung für eine neue Pädagogik“ erschienen ist. Wir danken dem Verlag für die Genehmigung der auszugswweisen Veröffentlichung.

BEISPIELE AUS DEM UNTERRICHT

In den Jahren von 2015 bis 2017 habe ich in der Windrather Talschule Langenberg, einer inklusiven Schule, in den Klassen 1 bis 8 Audiopädie unterrichtet.

Bei den Übungen der Audiopädie in diesen Klassen entstand nach ganz kurzer Zeit der Eindruck, dass alle Behinderungen in den Hintergrund traten, ja, nebensächlich wurden. Denn bei allen Übun-

gen sind nicht der Verstand oder die Intelligenz gefragt, die uns letztlich doch die Behinderungen so sichtbar werden lassen. Hierbei ist das Herz gefragt, die künstlerische Bewältigung der Aufgaben. Und das ist doch die besondere Herausforderung der Kunst, alle Menschen zu berühren.

Wie immer in der Pädagogik gilt es für den Lehrer, die Aufgaben zu finden, die das jeweilige Kind erfüllen kann. Das bietet sich in der Audiopädie in besonderem Maße an. Die Instrumente sind alle ohne jahrelange Vorübung zu spielen, eine kleine Einführung genügt meistens, damit das Instrument richtig gespielt werden kann.

IN FLUSS KOMMEN

Diese Übungen wurden für die ersten vier Schuljahre entwickelt, sie sind aber genauso gut mit Erwachsenen zu machen. Eine Gruppe – zwischen sieben und zwölf Menschen – haben jeweils ein Instrument ihrer Wahl, ein Klanginstrument – entweder Instrumente aus handgeschmiedetem Eisen oder Bronze – z.B. Gongs, Zimbeln, Klangstäbe, Becken, Glocken – oder Rasseln aus verschiedenen Kulturen. Alle stehen im Kreis. Einer beginnt, spielt sein Instrument und sucht sich einen anderen aus dem Kreis, zu dem er spielen will. Dabei

Das Instrument ist ein Teil von mir, ich verbinde mich ganz mit dem, was klingt. Ja, ich bin verantwortlich für das, was klingt. Ich bin der Erzeuger, der Schöpfer.

bewegt er sich spielend und im freien Tempo zu dem Gegenüber. Dieser antwortet mit seinem Klang und sucht sich einen neuen „Klangpartner“. Das Spielen der Klanginstrumente sollte noch ohne jede musikalische Gestaltung sein, so wie ein Kind spielt. Die Lust am Klang und an der Bewegung bestimmen das Spiel und kein ausgedachtes kompliziertes Gestalten des Klanges ist gefragt. Zunächst muss die Entscheidung getroffen werden: Zu wem will ich spielen? Dann gilt es, die Füße so leise zu bewegen, dass das Instrument im Vordergrund ist und nicht das Geräusch der Füße. Wenn das eine Weile geübt wurde, kann die Aufmerksamkeit auf das Fließen der Klänge gelenkt werden. Ein Klang geht in den anderen über, es gibt keine Pause oder Unterbrechung, kein Verzögern oder Stocken, alles kommt in Fluss. Wenn der Klang ins Strömen kommt, dann fließt man mit dem Klang mit und kommt selber dabei in eine fließende Bewegung. So kann sich manches auflösen, was gestaut war und nicht so recht fließen wollte. Denn ich bin selbst der Klang. Ich trage meinen Klang zum nächsten. Ich bin ein wichtiger Teil dieser Melodie oder dieses Klangbogens. Das Instrument ist ein Teil von mir, ich verbinde mich ganz mit dem, was klingt. Ja, ich bin verantwortlich für

das, was klingt. Ich bin der Erzeuger, der Schöpfer.

Dieses Gefühl des Selber-Hervorbringens ist ein wesentlicher Baustein, um das Selbstwertgefühl zu steigern, das Selbstbewusstsein zu verstärken. Sowohl in der körperlichen und handwerklichen Arbeit als auch in der Kunst sind diese Fähigkeiten zu erleben und zu erüben.

SEI DU SELBST

In dieser Übung ist auch darauf zu achten, dass der Spieler des jeweils anderen Instrumentes seine eigene Bewegungs- und Spielart findet. Eine Zimbel wird nicht wie ein Holz gespielt und eine Glocke nicht wie eine Rassel. Die Nachahmungskräfte kommen da oft ins Spiel und mancher Spieler lässt sich von seinem Vorgänger hinreißen, ihn nachzuahmen. Dann klingt der Gong wie ein Holz, eine Rassel wie eine Zimbel. Finde heraus, wie dein Instrument klingen soll und steh dazu. Sei du selbst und versuche nicht, ein anderer Klang zu werden. Diese Übung kann auch Mut erzeugen, so sein zu wollen, wie man ist. Hier kann man erleben, dass man gut ist, so wie man ist oder wie man klingt. Ich kann aus einem Stein keinen Gong machen. Wer das einmal mit Kindern erlebt hat, weiß die Freude zu schätzen, die Kinder

ausstrahlen, wenn sie das plötzlich erkennen und ausleben.

Es schafft Zufriedenheit und Akzeptanz. Es ist wichtig, sich in seiner Haut wohlzufühlen. Wer kennt nicht das Gefühl, dass man den anderen bewundert und oft nur das bemerkt, was man

Der Lehrer ist ein Spurensucher, ein Helfer für die Kinder beim Entdecken der Wege, auf denen sie sich entwickeln können.

nicht hat. Doch ist es nicht die Aufgabe eines Lehrers, den Kindern die Qualität, die sie mit auf die Erde bringen, zu zeigen? Der Lehrer ist ein Spurensucher, ein Helfer für die Kinder beim Entdecken der Wege, auf denen sie sich entwickeln können. Es ist nicht unsere Aufgabe, den Kindern zu zeigen, was sie nicht können, sondern das herauszufinden, was sie können. (...)

Natürlich sollten Kinder in der Lage sein, alle Instrumente – ich meine hier die erwähnten Klanginstrumente – zu spielen. Aber es gibt doch deutliche Vorlieben und Abneigungen, die der Erwachsene gut beobachten muss. Das Kind sollte nicht in Einseitigkeiten verharren, aber der Weg in die Vielfalt ist ein freiwilliger. Es müssen nicht alle Kinder alles können. Gerade in den Künsten wissen Kinder oft sehr genau, was sie brauchen und wo sie weiter gefördert werden wollen.

NEIN SAGEN DÜRFEN

Eine besondere Qualität der Windrather Talschule ist, dass Kinder Nein sagen

dürfen. Dieses Nein wird von den Lehrern akzeptiert und das Kind darf sagen, was es stattdessen tun will. Es ist beeindruckend zu erleben, dass diese Art von Nein nicht aus einer Lustlosigkeit oder Nachlässigkeit kommt, sondern aus einem tiefen Widerwillen gegen bestimmte Tätigkeiten. Zum Beispiel muss nicht jedes Kind Flöte spielen lernen. Gerade beim Erlernen von Musikinstrumenten wissen Kinder in ihrem tiefsten Innern sehr wohl, was sie wollen und was sie nicht wollen. Natürlich hat der Erwachsene einen Vorsprung in der Lebenserfahrung und weiß oft besser, was man alles für das Leben lernen sollte. Aber es gilt für den Lehrer gut abzuspüren, wann ein Kind Nein sagt und wann der Lehrer das anzuerkennen hat.

Vor allem im musikalischen Bereich habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass ein Kind genau das richtige Instrument ergreift, den richtigen Klang, den es gerade braucht. Das kann man von außen nur ahnen, mit viel Erfahrung kann man sogar oft das Richtige raten, aber in dieser Sphäre der Freiwilligkeit des Hörens ist es ratsam, den Entscheidungen des Kindes zu folgen. Wenn mir das gelungen war, dann konnte ich bemerken, dass das Kind das Richtige

Gerade beim Erlernen von Musikinstrumenten wissen Kinder in ihrem tiefsten Innern sehr wohl, was sie wollen und was sie nicht wollen.

gewählt hat. Leider war es mir vor allem anfangs nicht möglich, das zu erkennen – sei es, dass ein Kind den richtigen Klang wählte oder sich dafür entschied, einmal nicht mitzumachen, sondern nur zuzuschauen. (...)

Wenn wir in diese Schicht des Hörens kommen, dass wir uns in den anderen so einzuhearschen vermögen, dann können wir diese belebende Freiwilligkeit fühlen. Die führt dazu, dass Schule wieder Freude macht! Dann wird es ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander, wie man es leider vielerorts sieht. Da werden Kräfte vergeudet in unerquicklichen Kämpfen, die keinem guttun. Und so ist leider auch oft der Musikunterricht: ein Kasernenhof mit lautem Drill! Mit Musik, mit fließenden Bewegungen, mit Spiel, mit Freude, mit Kreativität und Vertrauen hat das oft nichts mehr zu tun. Kinder müssen auch Ja oder Nein sagen dürfen. ■



Reinhild Brass hat in langjähriger Arbeit „Audiopädie“ als neuen Weg des Hörens, auch für den Musikunterricht, entwickelt. Ausbilderin für Audiopädie im In- und Ausland

für Audiopädie im In- und Ausland

Website. www.audiopaedie.de



Wikimedia. © José Luiz Bernardes Ribeiro

WEIHE-NACHT-STIMMUNG

Ich fühle wie entzaubert
Das Geisteskind im Seelenschoß;
Es hat in Herzenshelligkeit
Gezeugt das heil'ge Weltenwort
Der Hoffnung Himmelsfrucht,
Die jubelnd wächst in Weltenfernen
Aus meines Wesens Gottesgrund.

Rudolf Steiner

BIANCA HÖLTJE – FREIE SCHULEN

ERFAHRUNGEN MIT GRÜNDUNGSINITIATIVEN

TEIL 2



Im ersten Teil des Gesprächs hat Bianca Höltje, die früher als Leiterin einer Grundschule tätig war, geschildert, wie sie zur Beraterin von Schul-Gründungsinitiativen wurde und welche Erfahrungen sie in der Grundschule sowie mit Behörden gemacht hat. Darüber hinaus hatte sie Tipps für Eltern gegeben, die eine Schule gründen wollen. Dieses Mal geht es um ganz konkrete Erfahrungen, die Bianca Höltje mit Gründungsinitiativen gemacht hat.

BIANCA, WORIN SIEHST DU DIE CHANCEN VON FREIEN SCHULEN?

Wir haben ein Schulsystem, das so am Ende ist, dass es nur noch sich selbst

erhalten kann, alles andere fällt hinten runter. Es geht nicht mehr um die Menschen, sondern nur noch um die Aufrechterhaltung eines Systems, was so

nicht funktionieren wird. Wir können nicht an Vergleichbarkeit und Selektion festhalten und gleichzeitig in eine ganz andere Richtung gehen wollen: Ja, natürlich, wir machen jetzt Inklusion, wir machen Individualisierung und den Lehrern sagen wir: Du musst, du musst! Es funktioniert so nicht, mit Menschen sollte man doch ganz anders umgehen. Die Lehrer, die wir haben, die immer noch jeden Tag hingehen, und die auch wirklich etwas verändern wollen, mit denen muss ich doch arbeiten! Natürlich habe ich einen großen Anteil an Lehrern, die keine Veränderungsbereitschaft haben, die muss ich mit durchziehen, anders wird's nicht funktionieren. Aber stärke ich doch bitte die Leute, die da sind, die wirklich etwas ändern wollen – und wenn es der Weg über die freien Schulen ist, um das zu ermöglichen. Manchmal kann ich einfach nicht mehr in das Alte investieren, weil ich nur noch Löcher stopfe. Überall taucht etwas Neues auf; ich kann es deckeln, aber der Damm wird brechen. Es funktioniert nicht mehr. Vielleicht sollte ich dann einfach in ein anderes Team wechseln, vielleicht ist das die Lösung.

Ich möchte nicht schwarz-weiß denken, beides hat seine Berechtigung, aber vielleicht sind die freien Schulen auch ein Zukunftsmodell. Vielleicht ist auch die Denkweise gar nicht so richtig, dass eine

Die Lehrer, die wir haben, die immer noch jeden Tag hingehen, und die auch wirklich etwas verändern wollen, mit denen muss ich doch arbeiten!

Schule dermaßen abhängig vom Staat ist. Es ist schön, dass sich ein Staat um seine Schüler kümmert und ein Bildungsangebot macht. Ich finde es gut, dass dafür Gelder zur Verfügung gestellt werden. Aber es braucht doch etwas mehr Freiraum zur Gestaltung der Schule. Vielleicht ist es an der Zeit, das Ganze wieder regionaler zu fassen. Diesen Gedanken der Vergleichbarkeit mal zur Seite zu schieben und zu sagen: Uns geht es um die Wertigkeit dort vor Ort,

und ich glaube, jeder Ort weiß eigentlich für sich, was er braucht und was gut ist. Es spricht ja nichts gegen über-

regionale Fortbildungen und auch Empfehlungen, aber vielleicht können Schulen selbst Lehrer einstellen, selbst ihr Personal einstellen. Ich will es noch weiter fassen: Auch darüber entscheiden, was muss denn wirklich jetzt gelernt werden, muss ich das jetzt wirklich abfragen? Wir sehen, dass die Auffälligkeiten unter den Schülern immer mehr zunehmen. Wir sehen, dass viele, viele Kinder im Schulsystem einfach hinten runterfallen, auf dem Abstellgleis landen. Wie kann es sein, dass in der weiterführenden Schule immer noch Kinder sind, die nicht lesen, schreiben und rechnen können und dort die Lehrer dann überfordert sind? Wie kann es sein, dass wir 14,5 % funktionale Analphabeten in Deutschland haben?

Setzen wir doch die Schwerpunkte anders. Ich denke, wenn wir diesen ganzen Stoffkanon verringern, zumindest in der Grundschule, und dort auf die Basisfähigkeiten setzen und sagen: Was wollen wir eigentlich?

Wollen wir denn nicht in erster Linie, dass sie als Persönlichkeiten heranreifen können, dass sie wissen, wer sie sind? Sie sollten in dieser Gesellschaft auch an den Kulturtechniken teilnehmen können, lesen, schreiben, rechnen, sie sollten Methoden kennenlernen, wie sie arbeiten und lernen können, darum sollte es auch gehen.

ICH MÖCHTE GERNE NOCH EINMAL GANZ KONKRET NACH DEINEN ERFAHRUNGEN BEI DER BEGLEITUNG VON GRÜNDUNGSINITIATIVEN FRAGEN. WAS HAST DU MIT DEN INITIATIVEN ERLEBT, DIE ANTRÄGE GESTELLT HABEN? WAS ERLEBEN DIESE INITIATIVEN AUF IHREM WEG MIT DEN BEHÖRDEN? WELCHE SCHWIERIGKEITEN GIBT ES IM GENEHMIGUNGSVERFAHREN? WELCHE ERFOLGE HAST DU BEREITS ERLEBT?

Wir haben in allen Bundesländern unglaublich viele Schulgründungsinitiativen, und jede Initiative geht mit der Vision an den ganzen Prozess heran, im Sommer mit der Schule zu beginnen. Das funktioniert nicht und das ist das Erste, was ich den Schulgründern sage: Wenn Ihr eine Schule gründen möchtet, dann

bringt bitte Geduld mit. Eigentlich sind es drei G's: Geduld, ein Gebäude und Geld.

Wollen wir denn nicht in erster Linie, dass sie als Persönlichkeiten heranreifen können, dass sie wissen, wer sie sind?

Wenn der Prozess in Gang ist, dann dauert es in der Regel 2 bis 3 Jahre, bis eine Schule genehmigt ist. Es braucht viele

Gespräche, viele Diskussionen und Argumentationen bis das Konzept genehmigt ist. Dann braucht es Zeit, bis das Gebäude überhaupt gefunden ist und so instandgesetzt wurde, dass es für eine Schule geeignet ist.

Das Finanzkonzept ist der nächste Punkt. In jedem Bundesland gibt es andere Finanzierungsmodelle. In Nordrhein-Westfalen werden die freien Schulen vom ersten Tag an mitunterstützt. In allen anderen Bundesländern gibt es in der Regel drei Jahre lang keine Finanzierung seitens des Staates. Es ist immer wieder etwas anders, aber normalerweise finanzieren sich die Schulgründer drei Jahre lang selbst. Es geht dabei um einen Betrag von 400.000 bis 500.000 Euro für die Lehrergehälter, für die Ausstattung und für den Unterhalt der Schule, dazu kommt die Finanzierung des Gebäudes. Es wird also viel Geld gebraucht. Das heißt, der Kontakt mit Stiftungen, mit Unternehmern ist gefragt, mit Menschen, die spenden, die sich beteiligen. Es gibt die GLS Bank, die sich auf Schulgründungen spezialisiert hat. Die

arbeiten mit kleinen Bürgschaften, z.B. über die Eltern. Es ist ein Prozess, der seine Zeit braucht.

Ich sehe oft, dass Schulgründungsinitiativen, die von Beginn an Lehrer dabei haben, erfolgreicher sind, u.a. deshalb, weil auch Gründungsinitiativen vor dem Lehrermangel stehen. Wenn nur Eltern das Konzept entwickelt haben, auch das Gebäude haben und sagen: So, und jetzt machen wir die Ausschreibung, Lehrer werden gesucht, dann meldet sich nicht sofort einer. Sind aber Lehrer von Anfang an dabei und können die Schule mitgestalten, sind sie Teil des Ganzen, dann bleiben sie auch dabei.

Wenn ich jetzt eine Zahl sagen soll, dann würde ich sagen, eine von 10 Schulgründungsinitiativen wird genehmigt. Die Gründe dafür mögen sein, dass es einerseits im Moment so viele Gründungsinitiativen gibt, andererseits vielleicht die einzelne Initiative auch noch nicht so weit ist. Ich habe oft erlebt, dass ich mich geärgert habe und dachte: Die waren so gut, und das Konzept ist so toll, aber im Nachhinein habe ich dann festgestellt, nein, da sind doch noch Punkte, die noch nicht ganz ausgereift sind. Man sollte bedenken, dass in eine neue Schule gleich 50 Kinder gehen, die dort eingeschult werden, die die staatliche Schule

verlassen, und zu diesen Kindern gehören noch die Eltern, die Großeltern und alle, die sich an dieser neuen Schule orientieren. Wenn das Konzept dann noch nicht durchdacht ist, wenn das Team noch nicht so fest im Sattel sitzt und nicht fest entschlossen die Schule führen kann, dann kann es sein, dass sie dann wieder geschlossen wird. Was ist das für ein Skandal! Für 50 Kinder mit Familien! Diese Kinder müssen dann wieder an die staatliche Schule zurück. Wie fühlt sich das an? Und das darf auf gar keinen Fall passieren. Ich kann also die Behörde

verstehen, wenn sie sagen: Dann sagen wir jetzt erstmal nein, und im nächsten Jahr können sie es wieder versuchen,

denn die Behörde berät auch. Also ich höre es oft, dass die Behörde auch rauskommt, wenn zum Beispiel drei Gebäude zur Auswahl stehen, dann kommt die Behörde und sagt, wir gucken uns die drei Gebäude an, und wir beraten sie, was angemessen ist. Das ist etwas ganz anderes. Wenn aber der Zeitdruck da ist, wir müssen jetzt ganz schnell, wir wollen jetzt unbedingt durchbekommen, dass dieses Gebäude genehmigt wird, dann wird das nichts. Eine Schulgründung braucht Jahre, man sagt in der Regelschule, wenn eine neue Schule entsteht, sieben Jahre. So lange lässt sich die Behörde mit einer neuen Schule Zeit. Bei einer

Wenn ich jetzt eine Zahl sagen soll, dann würde ich sagen, eine von 10 Schulgründungsinitiativen wird genehmigt.

freien Schule braucht es eben auch Zeit. Wenn die Schule dann genehmigt ist, geht das Arbeiten erst richtig los. Denn ein Konzept zu schreiben und sich das alles schön auszumalen ist eine Sache, aber es im Alltag zu leben ist die nächste Herausforderung. Dann stehen die Schüler da, an denen sie sich orientieren wollen, das ist nicht einfach und es wird schwieriger sein als in der staatlichen Schule. In der staatlichen Schule kann man immer noch sagen: Und du, setz dich jetzt hin und mach das, was die

ändern machen. Das geht an der Freien Schule nicht so einfach. Dort sind ganz andere Absprachen nötig, und deshalb finde ich es gut, wenn die Behörde vorsichtig ist und sagt ein Schritt nach dem anderen, wir genehmigen nur, wenn wir uns zu 100% sicher sind. Mit dem Kopf durch die Wand hat noch nie geklappt.

LIEBE BIANCA, GANZ HERZLICHEN DANK FÜR DIESES GESPRÄCH UND VIEL ERFOLG BEI DEINER WEITEREN ARBEIT! ■

Das Gespräch führte Antje Bek

ANKÜNDIGUNG

FR., 15.3., 19.00 UHR – SA. 16.3., 17.00 UHR

ZUKUNFTSTAGUNG PÄDAGOGIK SPIRITUALITÄT, KUNST UND LEBENS- PRAXIS

Mit Antje Bek, Martina Deichmann, Peter Guttenhöfer, Svenja Herget, Bianca Höltje, Christoph Hueck, Andreas Neider und Clara Steinkellner

Anmeldung:

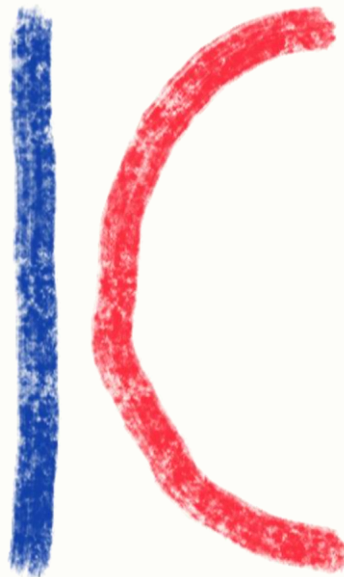
www.zukunftstagung2024.de

Die Waldorfpädagogik sieht sich heute zunehmend mit der Frage konfrontiert: Inwiefern haben das pädagogische Verständnis und die Unterrichtspraxis noch etwas mit dem Ursprungsimpuls der Waldorfschule und mit ihrem spirituellen Hintergrund, der Anthroposophie, zu tun? Und wie könnte eine mit der Anthroposophie verbundene zukünftige Pädagogik eigentlich aussehen? Diesen Fragen wird die Tagung in mehreren Impulsbeiträgen und Gesprächsgruppen nachgehen.

VOM FORMENZEICHNEN ZUR MENSCHENKUNDE

WARUM ES SO WICHTIG IST, FORMEN ZU FÜHLEN

ANTJE BEK



*In der letzten Ausgabe unserer **Zeitschrift (10/23)** wurde die Idee für eine Menschen- und Tierkundeepoche im 4. Schuljahr erläutert. In diesem Beitrag soll aufgezeigt werden, inwiefern das Formenzeichnen insbesondere auf die Menschenkunde des vierten Schuljahres vorbereitet, und welchen menschenkundlichen Hintergrund das Formenzeichnen selbst hat.*

Im ersten Lehrerkurs, den Rudolf Steiner 1919 in Stuttgart für die zukünftigen Waldorflehrer hielt¹, machte er einen Vorschlag für die erste Schulstunde, in dem

viele Keime für den Pädagogen verborgen sind. *Einer* dieser Keime soll hier näher betrachtet werden. Zentrales Motiv dieser Schulstunde ist das Anzeichnen

einer geraden und einer „krummen“ Linie an der Tafel. Beides wird dort zunächst vom Lehrer vorgezeichnet und anschließend von den Kindern nachgemacht. Diese erste Schulstunde bildet dann i.d.R. den Auftakt für eine sich anschließende ca. vierwöchige „Epoche“, in der die Kinder sich jeden Morgen mit (dem Zeichnen) von Formen beschäftigen. Welchen Sinn aber soll das Zeichnen von etwas so „Einfachem“ haben und warum beginnt damit die gesamte Schulzeit, wo die Kinder doch vermeintlich in die Schule kommen, um zunächst einmal Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen?

Im Inneren des Leibes vollziehen sich bedeutsame Prozesse. Am deutlichsten treten sie mit dem Erscheinen der bleibenden Zähne in die äußere Sichtbarkeit.

FÖRDERUNG FREI WERDENDER KRÄFTE

Mit dem Zeichnen von Formen werden genau die Kräfte aufgegriffen, gefördert und gestärkt, die dem schulreifen Kind jetzt seelisch, also zum Lernen zur Verfügung stehen. Solche Kräfte benötigen immer eine Anregung von außen, wenn sie nicht verkümmern sollen, selbst beim Erwachsenen, der aber deren Entwicklung in eigener Verantwortung und bewusst in die Hand nehmen kann. Je besser wir das „Freiwerden“ der zunächst im Aufbau des kindlichen Körpers tätigen Kräfte verstehen, umso bewusster können wir die Entwicklung der nun seelisch zur Verfügung stehenden Kräfte beim

Kind fördern. Diese Förderung steht ganz in der Verantwortung der Pädagogen.

FORMBILDENDE KRÄFTE IM 1. JAHRSEBENT

Betrachten wir die Entwicklung des kindlichen Leibes in den ersten sieben Jahren, dann können wir eine deutliche Veränderung in der

Größe wahrnehmen. Auch die äußere Form verändert sich in den Proportionen: Der Kopf erscheint beim Säugling dominierend, im Laufe der Entwicklung wachsen die Beine proportional am deutlichsten, sodass die Dominanz des Kopfes zurücktritt. Aber auch im Inneren des Leibes vollziehen sich bedeutsame Prozesse. Am deutlichsten treten sie mit dem Erscheinen der bleibenden Zähne in die äußere Sichtbarkeit. Die Formen der inneren Organe, wie etwa der Niere und der Lunge, sind bei der Geburt zunächst sehr schlicht und nicht ausgereift. Dasselbe können wir auch an den Formen der Milchzähne erkennen. Die ersten sieben Jahre plastiziert das Kind – völlig unbewusst – seine Organe im Körper und seine bleibenden Zähne im Kiefer aus. Wenn dann die ersten bleibenden Zähne sichtbar werden, hat die Individualität des Kindes in den nun sehr differenziert ausgestalteten Formen der Zähne ihren Abdruck hinterlassen bzw. ihren Ausdruck gefunden. Die Zähne eines jeden

Menschen sind so individuell, dass man sie sogar nutzen kann, um ihn sicher zu identifizieren.

LEBEN IN DER WELT DER FORMEN

Die beschriebenen plastizierenden Kräfte werden jetzt nicht mehr für den Körper benötigt, dieser Prozess ist mit ca. 7 Jahren abgeschlossen, d.h. die Organe und Zähne haben ihre endgültige, ab diesem Zeitpunkt unveränderliche Form erhalten. Nun machen diese Kräfte eine Verwandlung, eine Metamorphose durch. So wie aus dem Wasser Wärme aufsteigt, wenn es zu

Das Leben in der Welt der Formen ist das Leben in einer Welt, die eben nicht materiell ist, jedoch in der physischen Welt sichtbar und erlebbar gemacht werden kann.

Eis gefriert, so steigen die vorher im Leib (Wasser) vorhandenen Kräfte nun als seelische Kräfte (Wärme) auf. Woran können wir das bemerken? Das Kind entwickelt eine neue Fähigkeit. Zeichne ich ihm vor der Schulreife eine runde Form auf und frage, was das ist, wird es einen Gegenstand aus der Sinneswelt benennen: Die Sonne, ein Ball etc. Wenn es schulreif geworden ist, dann kann es sich innerlich eine Vorstellung von etwas bilden, was ihm nicht die Sinne geben, sondern das Denken. Es kann verstehen, was ein Kreis ist, ganz unabhängig von einer sinnlichen Erscheinung. Ich brauche dem Kind den Kreis dazu gar nicht sichtbar an die Tafel zu zeichnen, sondern z.B. einfach in die Luft. Da *ist* dann *kein* Kreis, sondern das Kind stellt ihn sich –

nachdem es die Bewegung innerlich mitvollzogen hat – nur vor, das ist ein neu erwachtes Abstraktionsvermögen. Das Kind ist nun in der Lage mit den Kräften, die zunächst unbewusst in ihm tätig waren, selbst bewusst tätig zu werden. Es kann jetzt in die Welt der Formen eintauchen – ohne einen Bezug zu sinnlichen Erscheinungen. Daher ist es so sinnvoll, dem Kind genau das zu ermöglichen und die gezeichneten Formen nicht anschlie-

ßend in der Sinneswelt aufsuchen zu lassen. Das Leben in der Welt der Formen ist das Leben in einer Welt, die eben nicht materiell ist, jedoch

in der physischen Welt sichtbar und erlebbar gemacht werden kann.

FORMEN ERLEBEN UND ERFÜHLEN

Im Formen-Zeichnen erlebt, erfühlt das Kind zunächst den Unterschied zwischen einer geraden Form und einer „krummen“/runden Form. Lässt man die Kinder beide Formen laufen, so wählt man bei der geraden den kürzesten, das heißt auch den einzig möglichen Weg zwischen zwei Punkten; bei einer runden Form gelangt man zwar auch von A nach B, kann aber unterschiedliche und unterschiedlich lange Wege nehmen.

Eine gerade Linie kann im Unendlichen anfangen, hinterlässt eine Spur auf der Tafel und setzt sich ins Unendliche fort;

das etwa kann man die Kinder erleben lassen, indem man die entsprechende Bewegung an der Tafel vormacht.

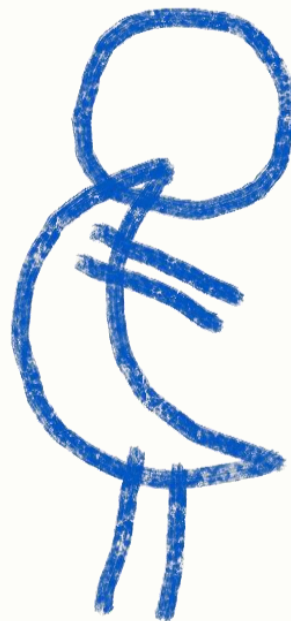
Eine von oben nach unten gezogene gerade Linie lässt uns unsere innere Aufrichtekraft erleben, eine gebogene Linie erfordert beim Nachbilden durch den Körper Bewegung und Beweglichkeit.

Diese verschiedenen Qualitäten, die auch bei der Leib-Ausformung in den ersten sieben Jahren tätig waren, können die Kinder nun im Formenzeichnen erfahren, erfüllen und nachbilden, sich steigernd von der ersten bis zur dritten Klasse.

VERTIEFTES VERSTÄNDNIS FÜR DIE MENSCHLICHEN LEIBESFORMEN

Für die Menschen- und Tierkunde im vierten Schuljahr können diese bis dahin geschulten Erlebniszustände bzw. Empfindungen aufgegriffen und jetzt auf äußere Sinneserscheinungen angewendet werden. Das ermöglicht den Kindern ein wesentlich tieferes Verständnis für die Formen des menschlichen Leibes, als es ohne das vorangegangene Formenzeichnen möglich wäre. Das Betrachten der dominierenden menschlichen Leibes-Formen verbindet sich mit den Gefühlen und Bildern der ersten drei Schuljahre. Diese liegen wie ein Schatz in der Seele der Kinder, der nun gehoben werden kann. Sie haben die Qualitäten des Strahligen (gerade Linie) erlebt, und

erkennen diese Qualitäten in der Form der Gliedmaßen wieder, denen wir einerseits in der Auseinandersetzung mit der irdischen Schwerkraft den aufrechten



Zeichnung: s. Anmerkung?

Gang verdanken (Beine), und mit denen wir andererseits in der Welt tätig werden können (Arme und Hände). Sie haben den Kreis oder auch die Kugel als eine in sich geschlossene Form erlebt, so wie es der Kopf ist. Durch die Sinnesorgane kommt ein Teil der Welt zwar in uns hinein, aber nach

außen wird der Kopf nicht tätig, er ist und bleibt als *Ab-Bild* des Kosmos eine Welt für sich. Und dann haben wir – beim Säugling deutlich erkennbar – die schalenartige Form unseres Rumpfes, nach hinten abgeschlossen wie der Kopf, nach vorne für die Welt geöffnet. Hier spielt sich unser Fühlen ab, das so sehr mit unserem gesamten sozialen, zwischenmenschlichen Leben in Beziehung steht.

WESENHAFTES IN DER NATUR ERLEBEN

Betrachten wir im vierten Schuljahr vor diesem Hintergrund mit den Kindern die Formen des menschlichen Leibes, dann

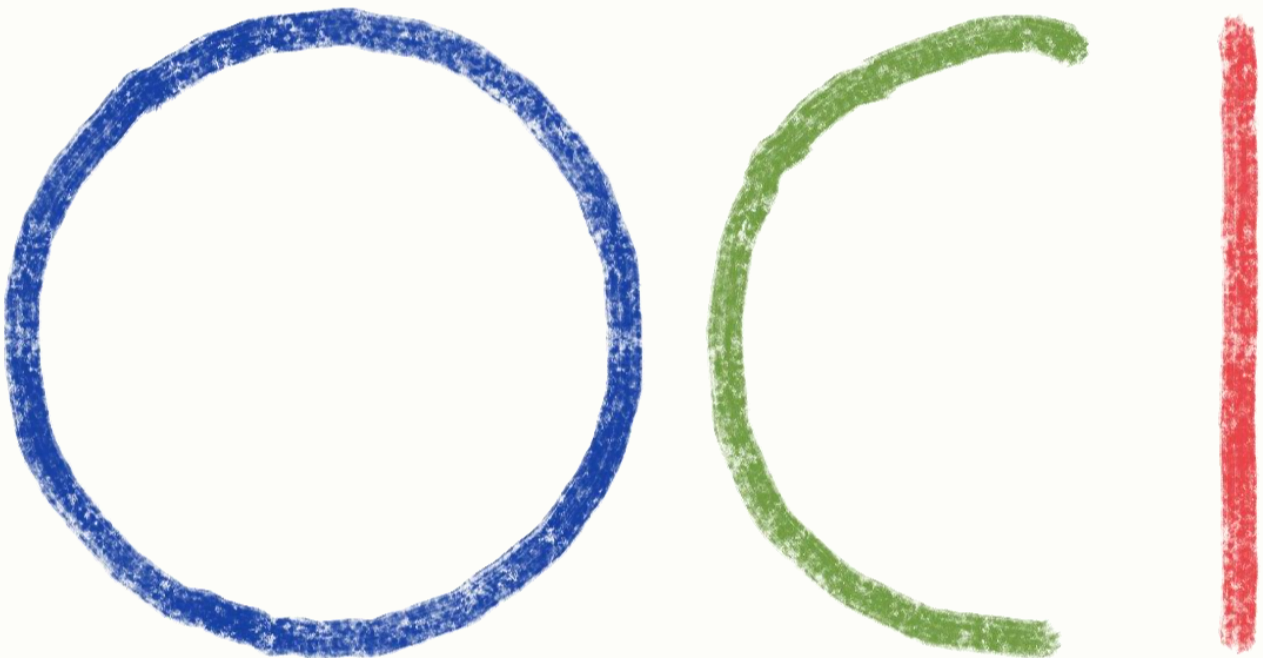
können sie erleben, wie sehr die in der physischen Welt erscheinenden Formen ein Ausdruck von Wesenhaftem sind, wie sinn-voll die physische Welt gestaltet ist, wie in ihr Kräfte tätig sind, die wir immer tiefer verstehen lernen können. Auf dieser Grundlage können in den folgenden Schuljahren auch die Formen der Tiere, der Pflanzen, ja selbst der Gesteine wahrgenommen, empfunden und als

Ausdruck von Wesenhaftem verstanden werden. ■

LITERATUR UND ANMERKUNGEN

¹ Rudolf Steiner: Erziehungskunst. Methodisch-Didaktisches. GA 294, Dornach 1990, S.95-110

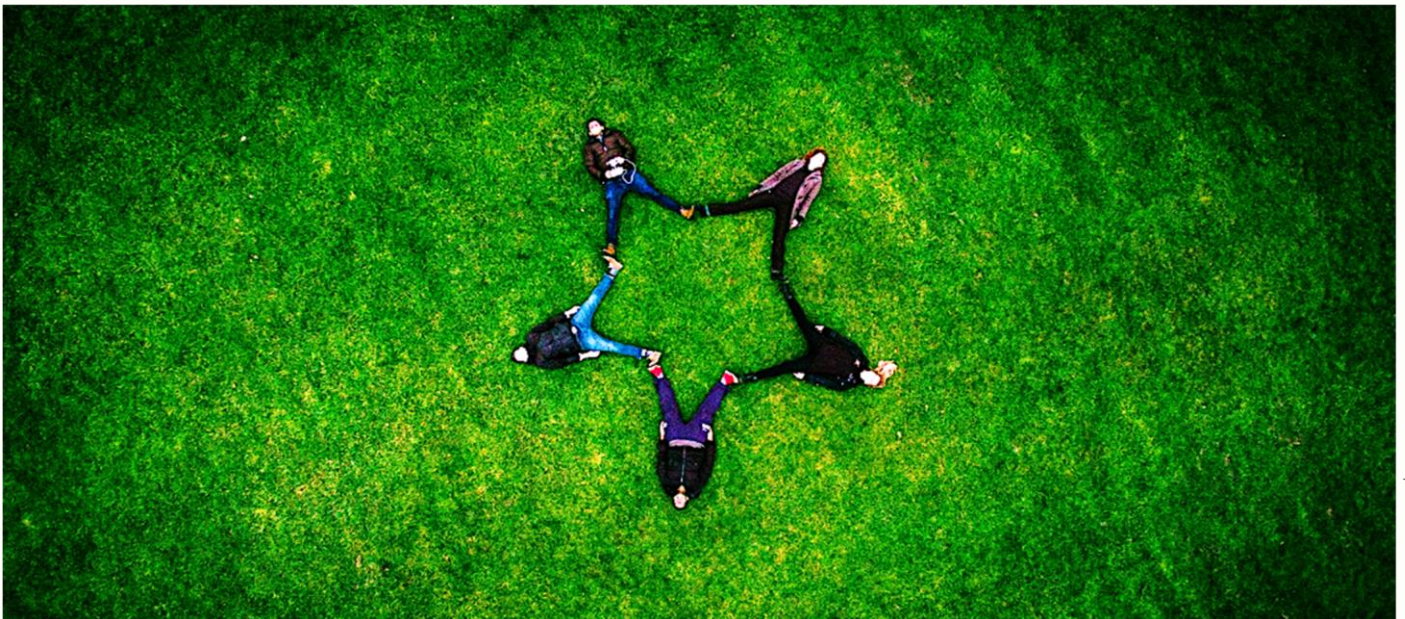
² Die Abbildung ist zu finden in Rudolf Steiners Ausführungen zur ersten Menschen- und Tierkunde; Rudolf Steiner: Erziehungskunst. Methodisch-Didaktisches. GA 294, Dornach 1990, S. 98



DER SCHÜLER ALS „HUMAN RESSOURCE“?

TEIL 2 – ÜBER DIE TRAGISCHE GESCHICHTE EINES MISSBRAUCHS

VALENTIN WEMBER



Sidharth Bhatia/Unsplash

Dies ist der zweite Teil bzw. die Fortsetzung des in der vorherigen Ausgabe der Zeitschrift (10/23) erschienen Beitrages von Valentin Wember zum Thema: „Rudolf Steiners ‚Dreigliederung des sozialen Organismus‘ heute.“

Das Zeugnis, das der berühmteste Erziehungswissenschaftler der letzten Jahrzehnte den staatlichen Schulsystemen ausstellt, ist vernichtend. Das hört man

nicht gern. Lehrerinnen und Lehrer, die in einem dieser Systeme arbeiten, wollen die krasse Analyse von Ken Robinson deshalb instinktiv nicht wahrhaben.

Niemand beißt die Hand, die ihn ernährt und so wie jedes Kind ganz selbstverständlich davon ausgeht, dass Papa gut ist, so gehen auch Millionen Pädagogen davon aus, dass Papa-Staat im Prinzip gut ist und nur das Beste für die Kin-

der und Jugendlichen will, wenn er das Schulsystem gestaltet. Einzelnes mag schlecht sein, aber doch nicht das ganze System! Überdies fühlen sich ungezählte Pädagoginnen und Pädagogen persönlich angegriffen, obwohl es nicht um sie, sondern um das System geht, in dem sie arbeiten. Also verteidigen sie es. Richtig daran ist, dass ungezählte Lehrerinnen und Lehrer durch ihr großes pädagogisches Ethos und ihre Freude an der Arbeit mit der jungen Generation die Schäden, die Ken Robinson aufgezeigt hat, abmildern. Dem gebühren Dankbarkeit und Anerkennung. Aber das ändert nichts an dem fatalen Sachverhalt, dass das Bildungssystem von Kind-fremden Interessen aus der Wirtschaft deformiert wird. Es ist nicht gut, wenn ein Kind für ein System passend gemacht werden soll. Auch deshalb nicht, weil es immer nur das System der jeweils letzten Generationen ist. Das verhindert in einem erheblichen Maße sozial gesunde Weiterentwicklung.

Zu den Vorgaben aus der Wirtschaft kamen (und kommen) immer politische Inter-

essen hinzu. Seit der Staat das Schulsystem in die Hand genommen hat, hat bis-

her noch jeder Staat auch seine eigenen politischen Vorgaben in die Schulen gebracht: Im deutschen Kaiserreich ging es nicht nur darum, genügend

viele Wissenschaftler hervorzubringen, sondern immer auch darum, Monarchietreue Beamte und Soldaten „zu produzieren“. In den kommunistischen Staaten Osteuropas und Asiens ging es immer auch darum, die Kinder und Jugendlichen zu guten Kommunisten zu erziehen, und nicht nur darum, hervorragende Wissenschaftler und Techniker aufzubauen. In den Staaten Europas, die unter faschistische Herrschaft gerieten, sollten die Kinder immer auch zu guten Faschisten gemacht werden. In theokratischen Staaten geht es noch heute darum, die Kinder zu Theokratie-gläubigen Menschen heranzubilden. Und in demokratischen Staaten geht es darum, die Kinder zu guten Demokraten zu erziehen.

Es ist ohne Frage ein enormer Unterschied, ob man Kinder zu guten Faschisten oder zu guten Demokraten bilden will. Aber aus einer übergeordneten Perspektive betrachtet, machen alle Staaten das Gleiche: Sie wollen die Kinder zu etwas machen. Sie wollen sie passend machen für *ihr* gesellschaftliches und

Richtig daran ist, dass ungezählte Lehrerinnen und Lehrer durch ihr großes pädagogisches Ethos und ihre Freude an der Arbeit mit der jungen Generation die Schäden, die Ken Robinson aufgezeigt hat, abmildern.

politisches System, das sie – aus *ihrer* Perspektive – subjektiv für das Beste halten, und sie behaupten selbstverständlich, dass dieses Beste auch das Beste für die Kinder sei.

Und nun das Problem, dessen Dimension so gut wie immer unterschätzt wird: Kinder zu etwas

machen zu wollen, ist grundsätzlich *übergriffig*, ganz gleich mit welchen noch so gut gemeinten Absichten. Diese Übergriffigkeit resultiert aus den Vorgaben aus Politik und Wirtschaft. Diese Vorgaben und Voreinstellungen machen das Erziehungs- und Bildungssystem unfrei. Frei wäre es nur dann, wenn man das Bildungssystem *ausschließlich aus Menschenerkenntnis* gestalten dürfte. Und darum ging es Rudolf Steiner und darum sollte es grundsätzlich gehen: Erziehung und Unterricht rein aus Menschenerkenntnis und nicht nach ökonomischen und politischen Vorgaben. Im Grunde sollten deshalb nur vier Gruppen von Menschen über Erziehung und Bildung *Ratschläge* geben, was in der Schule zu berücksichtigen ist: Ärzte, Psychologen, Anthropologen und Pädagogen, aber gerade nicht die Wirtschaft und genauso wenig die Politik. Ärzte, Psychologen, Anthropologen und Pädagogen wissen, was für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen geistig, seelisch und körperlich gesund ist. Sie

Kinder zu etwas machen zu wollen, ist grundsätzlich übergriffig, ganz gleich mit welchen noch so gut gemeinten Absichten.

können herausarbeiten, was die Kinder wirklich brauchen, um ihre Potentiale optimal entfalten zu können. Mit zwei Worten: *Menschenerkenntnis zuerst!* Menschener-

kenntnis und vor allem *Kindeserkenntnis* zuerst und erst dann pädagogisches Handeln vor Ort. Über das konkrete

pädagogische Handeln sollte immer nur der Pädagoge selbst entscheiden, der mit den Kindern arbeitet. Niemand sonst. *Ratschläge* können die Fachleute geben, mehr nicht. Keine Gesetze, keine verbindlichen Vorgaben, die für alle zu gelten haben. Aus diesem Grund müsste es sachgemäß so sein, dass die Menschen aus der Wirtschaft und Politik gar nichts zu sagen haben über das, was in der Schule zu geschehen hat. Sie sollten abwarten, was diejenigen, die Fachleute auf dem Gebiet der Menschen- und Kindeserkenntnis sind, über die optimale Entwicklung von Kindern zu sagen haben. All das sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Aus der Wirtschaft und aus der Politik kommen die Vorgaben für das, was in der Schule zu geschehen hat. Der Fächerkanon, der Stellenwert der verschiedenen Unterrichtsfächer, die Schulbücher, die Lehrerausbildung und Lehrerezulassung, das Notensystem und das Prüfungswesen liefern Belege zuhauf.

Ich habe jüngst eine Gastepoche in einer 12. Klasse gegeben. Mathematik, Einführung in die Infinitesimal- und Integralrechnung. Das sind wunderbare Themen. Es handelt sich um geniale Entdeckungen der Mathematik-Giganten Leibniz und Newton, die herausfanden, wie man *Veränderungen* mathematisch erfassen kann. (Auf mathematischem Gebiet entdeckten sie gewissermaßen den Entwicklungsgedanken.) Ich bin deshalb überzeugt davon, dass es sinnvoll ist, dass jeder Schüler einer 12. Klasse die Grundidee zum Beispiel des Differenzialquotienten als Grenzwert des Differenzenquotienten erfasst hat. Aber dass alle Schülerinnen und Schüler bei etlichen Funktionstypen lernen müssen, wie man sie ableitet und aufleitet, hängt schlechterdings nur damit zusammen, dass unsere Gesellschaft Ingenieure und Wissenschaftler braucht, die diese Rechnungen beherrschen. Zur Verdeutlichung: Wenn man von allen Jugendlichen verlangen würde, dass alle Junioren 1000 Meter unter 2:40 Minuten laufen müssen und über 2 Meter im Hochsprung zu bewältigen haben, so wäre der Unfug sofort ersichtlich. Aber in der Mathematik macht man genau das Entsprechende. Man behauptet zwar als

Dass alle Schülerinnen und Schüler bei etlichen Funktionstypen lernen müssen, wie man sie ableitet und aufleitet, hängt schlechterdings nur damit zusammen, dass unsere Gesellschaft Ingenieure und Wissenschaftler braucht, die diese Rechnungen beherrschen.

Alibi, dass man dadurch das Denken lerne, aber ich widerspreche dem entschieden. De facto produziert man viel zu viele Papageien, die die Ableitungsregeln auswendig lernen und anwenden können, aber mit „Denken“ hat das relativ wenig zu tun. Das wäre nur dann der Fall, wenn jeder Schüler wenigstens lernen würde, die Ableitungen geometrisch zu visualisieren, so dass er lebendig vor dem inneren Auge sieht, was geometrisch beim Ableiten passiert.

Ja, es ist korrekt, man kann durch die Mathematik Denken lernen. Deshalb war

ein 10-jähriges Mathematik-Studium die Voraussetzung, um in Platons Akademie zur Philosophie zugelassen zu werden. Aber in der heutigen Schulmathematik lernt man nur eine einzige bestimmte Form des Denkens, die überdies nur für Spezialisten wirklich von Belang ist. (Wie viel Prozent der Erwachsenen müssen im Alltag quadratische Gleichungen lösen? Wie viele müssen den Sinus-Satz anwenden?) Andere Denkformen sind für das Leben erheblich wichtiger und kommen entschieden zu kurz.

Ungezählte Elemente der Lehrpläne sind nicht aus einer umfassenden und gründlichen Menschenerkenntnis heraus

entwickelt worden. Und deshalb sind es vor allem Ärzte wie der Kinderarzt Remo Largo (1943 - 2020) oder Psychologen wie Jesper Juul (1948 - 2019) oder Hirnforscher wie Gerald Hüther, aber eben auch Erziehungswissenschaftler wie Ken Robinson, die gegen das staatliche Schulsystem den Vorwurf erheben, es sei nicht menschengemäß und produziere viel zu viele Schäden. Und dann gibt es noch das Votum der Schüler. Am Ende der Schulzeit sagen die meisten: „Gott sei Dank ist es jetzt vorbei.“ Trotzdem glaubt die große Mehrheit – fast nach dem Muster des Stockholm-Syndroms –, dass man durch das nach den Vorgaben aus Wirtschaft und Politik gestaltete staatliche Schulsystem den Kindern die besten Chancen für das Leben in einer digitalisierten und roboterisierten Welt bietet. „Was bitte schön“, so sagt man, „soll daran schlimm sein? Wir haben es doch überlebt und sind in dem einen oder anderen Beruf gut untergekommen.“

Auf der einen Seite haben die staatlichen Schulen – gemessen am vorgegebenen Ziel – tatsächlich gut funktioniert und ihre Aufgabe gelöst: Sie haben nicht nur die Alphabetisierung und den allgemeinen Bildungsstand enorm vorangetrieben, sie haben tatsächlich genügend viele Ingenieure, Techniker und

Wissenschaftler hervorgebracht. Diesem Sachverhalt verdanken wir unseren hohen technischen Lebensstandard. Dem gebührt nicht nur Respekt, sondern auch Dankbarkeit. Aber auf der anderen Seite steht ein erschütternder Preis, den man kaum je sieht, geschweige denn diskutiert.

DER PREIS DES STAATLICHEN SCHULSYSTEMS

Indem die Wirtschaft ihre Vorgaben an das Schulsystem stellte und stellt („wir brauchen Nachwuchskräfte mit diesen und jenen Fähigkeiten“) und indem der Staat das Schulsystem entsprechend einrichtet, übersieht man etwas ganz

Ungezählte Elemente der Lehrpläne sind nicht aus einer umfassenden und gründlichen Menschenerkenntnis heraus entwickelt worden.

Entscheidendes, obwohl es auf der Hand liegt: Man macht die Kinder auf diese Weise zu einer Art „Human Ressource“, zu einem menschlichen Rohstoff, der in der Schule wie in einer Wertschöpfungskette weiterverarbeitet wird. Das Hochproblematische an diesem Vorgehen wird jedoch ausgeblendet: Die Kinder werden in der Konsequenz *als Mittel zu einem Zweck* behandelt. Sie werden zu Objekten gemacht. Der Zweck sind die Nachwuchskräfte in Wissenschaft und Industrie, das Mittel sind die Kinder. Das gravierende Problem: Der Mensch sollte *nie* als Mittel zu einem Zweck behandelt werden. Diese Einsicht war eine der großen Errungenschaften der europäischen Aufklärung.

Denn: Einen Menschen als Mittel für Zwecke zu benutzen, verstößt immer gegen die Würde des Menschen. Aber als ob es Rousseau und Herder, Lessing und Kant oder Goethe und Schiller nicht gegeben hätte, wurden (und werden) die Schulkinder de facto als Mittel zu einem wirtschaftlichen (und politischen) Zweck behandelt. Historisch gesehen war der Sog der Industrialisierung schlechterdings so groß, dass man kaum je darüber nachdachte, was man eigentlich macht, wenn man alle Kinder durch ein Schulsystem schleust, dessen Hauptziel es ist, dass am Ende der Schulzeit ein bestimmter Output an jungen Erwachsenen geliefert wird. Ohne es bewusst gewollt zu haben und erst recht nicht mit üblen Absichten machte man die Kinder zum »Human-Kapital« für einen gesellschaftlichen Zweck. Diese Denkweise war zudem nicht neu. In den Kadettenschulen ging es darum, die Zöglinge zu guten Soldaten zu machen und in den Priesterschulen zu guten Priestern. Dass man damit, ob man will oder nicht, gegen die Menschenwürde der Kinder verstößt, wurde und wird so gut wie nie bewusst.

Dass das weltweit dominante Schulsystem ein Verstoß gegen die Würde des Menschen sein soll, klingt geradezu aberwitzig und wird deshalb in der Regel als Provokation aufgefasst. Doch die Logik ist hier unerbittlich: *Wenn* es gegen die Menschenwürde verstößt, Menschen als Mittel zu einem Zweck zu benutzen (und sei es mit subjektiv noch so guten Absichten) und *wenn* die Schulsysteme der Welt den Zweck hatten und haben, genügend viele Kinder für eine gesellschaftliche Aufgabe passend zu machen, dann handelt es sich um einen Verstoß gegen die Würde des Kindes. Das aber bleibt nicht folgenlos. ■

Dr. Valentin Wember ist seit vier Jahrzehnten Waldorflehrer aus Überzeugung in Stuttgart, Tübingen und Steffisburg (CH). Arbeit in der Lehrerbildung und als Schulentwickler in den USA, Asien, Afrika und Europa. 2012 Gründer des Stratosverlags zur Herausgabe einer Methodensammlung der Erziehungskunst Rudolf Steiners.

ASPEKTE ZUR SELBSTVERWALTUNG

SAMUEL SCHOBER



Alexander Grey/Unsplash

Waldorfpädagogik strebt eine Erziehung aus wahrer Menschenerkenntnis an. Wie alle Ideale, leuchtet auch dieses wie ein Stern aus der Zukunft entgegen, ist aber zu rein und zu fern, als dass es schon vollständig verwirklicht werden könnte.

STOLPERSTEINE

In der Praxis zeigen sich folgende Hindernisse als Stolpersteine auf dem Weg hin zu diesem Ideal:

- Die Grenzen der Fähigkeiten des Pädagogen, das Wesen der Kinder

vollständig erkenntnismäßig zu erfassen und die Erkenntnisse praktisch pädagogisch anzuwenden,

- Forderungen bzw. Erwartungen aus der Elternschaft oder aus dem Kollegium, die sich in die pädagogische Arbeit einmischen, wie zum Beispiel

die Forderung, das Kind solle schon schreiben oder eine andere Leistung erbringen können,

- organisatorische Hürden, wie zum Beispiel Stundenpläne,
- materielle Hindernisse, wie zum Beispiel mangelhafte Ausstattung oder
- Raumprobleme und
- verwaltungstechnische Hindernisse, wie zum Beispiel staatliche Einmischung, vor allem durch Gesetze.

Hier sollen die Bedingungen betrachtet werden, die es braucht, um eine Schule im Sinne der Waldorfpädagogik selbstverwalten zu können.

Eine auf wahrer Menschenerkenntnis basierende Pädagogik setzt einen Pädagogen voraus, der das Wesen der ihm anvertrauten Kinder erkennend erfassen kann, der erlebt, was in diesen danach strebt, entwickelt zu werden, der weiß, durch welche pädagogischen Mittel das vollzogen werden kann und sodann aus dieser Erkenntnis heraus das Umfeld, die Begegnung und den Unterricht gestaltet.

Pädagogik ist eine Beziehungskunst. Es kann keine Räume, Stunden- und Lehrpläne oder allgemeingültige Klassengrößen etc. geben, die für alle Kinder und Gruppen zu jeder Zeit ideal sind. Für das Gebiet der pädagogischen Kunst kann nichts nach abstrakten Maßstäben als richtig oder falsch gelten, weil von vielen Faktoren abhängig ist – etwa von den Fähigkeiten und dem Wesen der Kinder,

ihrer Tagesverfassung, dem Wetter, den räumlichen Bedingungen und anderem –, was jetzt gerade pädagogisch sinnvoll und richtig oder falsch ist. Was für das eine Kind richtig ist, kann für ein anderes unpassend sein, und was einmal das richtige war, kann am folgenden Tag seine Gültigkeit verloren haben.

PÄDAGOGEN ALS KÜNSTLER

Wie kann dieser Problematik, dass es kein allgemein gültiges, immerwährendes richtiges pädagogisches Konzept gibt, begegnet werden?

Dadurch, dass der Pädagoge ein freischaffender Künstler ist, der aus den Elementen, die er empfängt – die Kinder, das Kollegium, die Eltern, der Raum etc. –, um Erkenntnis ringt und aus voller Verantwortung heraus gestaltet. Wo der Pädagoge nicht aus seinen Wahrnehmungen und Erkenntnissen gestalten kann, gibt es keine auf wahrer Menschenerkenntnis basierende Pädagogik. Daher fordert die Waldorfpädagogik einen vom Lehrer selbstverwalteten Unterricht.

In einer Vorrede zu den „Kernpunkten der sozialen Frage“ schrieb Rudolf Steiner sogar:

„...es ist antisozial, wenn man die Jugend von Menschen erziehen lässt, die man dadurch lebensfremd werden lässt, dass man ihnen von außen her Richtung und Inhalt ihres Tuns vorschreibt.“¹

Rudolf Steiner behauptet also, dass der Lehrer, der seinen Unterricht nicht selbst verwaltet, dadurch weltfremd gemacht würde und antisozial auf die Jugend wirke.

Wer als Lehrer bloß vollzieht, was ihm aufgetragen wurde, ohne es in seiner Stimmigkeit und Sinnhaftigkeit zu prüfen oder es sogar entgegen seines Urteils vollzieht, der steht vor den Kindern als ein Sinnbild eines amoralischen Prinzips.

Wenn abstrakte Bestimmungen und nicht die Individualität des Kindes für die Gestaltung des Unterrichts ausschlaggebend sind, dann gehen von diesem Unterricht nicht nur antisoziale, sondern auch antimoralische Impulse aus, denn eine moralische Handlung setzt volle Verantwortung und Bewusstheit des Handelnden voraus. Wer nicht aus eigener Erkenntnis, sondern durch andere veranlasst handelt, handelt eventuell richtig, aber nicht moralisch. Wer als Lehrer bloß vollzieht, was ihm aufgetragen wurde, ohne es in seiner Stimmigkeit und Sinnhaftigkeit zu prüfen oder es sogar seinem Urteil *entgegen* vollzieht, der steht vor den Kindern als ein Sinnbild eines amoralischen Prinzips. Das Kind, das einen immer wieder neu um Antwort ringenden und kreativ tätigen Lehrer erlebt, der für sein Tun die Verantwortung trägt, hat vor sich ein Vorbild des moralischen Prinzips.

SIND DIE WALDORFSCHULEN NACH DIESEN GESICHTSPUNKTEN SELBSTVERWALTETE SCHULEN?

Waldorfschulen bezeichnen sich als selbstverwaltete Schulen, da sie nicht von einem Direktor, sondern vom ganzen Kollegium und oft auch von den Eltern verwaltet werden. Das ist aber gar nicht der entscheidende Punkt. Entscheidend ist nämlich, ob der Schulorganismus aus den Erkenntnissen der Pädagogen heraus die Form erhält, die ein Arbeiten aus wahrer Menschenerkenntnis ermöglicht. Solange ein Lehrer seinen Unterricht, die Aufnahme von Kindern etc. nicht letztverantwortet, ist eine Schule nicht im Sinne der Waldorfpädagogik selbstverwaltet (Das ist natürlich etwas abstrakt gesprochen, weil der Lehrer in einem sozialen Kontext steht). Die Verwaltung der Schule ist umso besser, je mehr sie dem Zweck der Schule, die Kinder aus wahrer Menschenerkenntnis zu erziehen, dient. Und wie das geschehen kann, kann, wie oben erläutert wurde, nur der Pädagoge beurteilen, der die Arbeit mit den Kindern durch die direkte Beziehung zu ihnen verantwortet.

Die vollständig selbstverwaltete Schule ist freilich ein Ideal, das noch nicht gänzlich verwirklicht, aber angestrebt werden kann. Allein die staatlichen Einflüsse verhindern die wirkliche Selbstverwaltung sehr entscheidend. Annäherungen an das Ideal sind aber möglich.

Für eine Annäherung wäre es wichtig, dass im Kollegium um das Verständnis gerungen wird, warum die Selbstverwaltung der Schule eine Voraussetzung für Waldorfpädagogik ist. Gewisse Grundkenntnisse von der Idee des dreigliedrigen sozialen Organismus wären dabei sehr hilfreich. Es müsste die Illusion

Das Gesagte meint nicht, dass alle Verwaltungsaufgaben durch Lehrer geleistet werden müssen.

überwunden werden, dass die Schulen bereits weitgehend selbstverwaltet sind. Solange nicht das pädagogische Urteil des zuständigen (weil mit den Kindern in erkennender Beziehung stehenden) Pädagogen entscheidend ist, ist sie nicht in diesem Sinne selbstverwaltet.

VERWALTUNG UND SELBSTVERWALTUNG

Das oben Gesagte meint nicht, dass alle Verwaltungsaufgaben durch Lehrer geleistet werden müssen. Es spricht nichts gegen das Engagement von Eltern in der Selbstverwaltung und auch nicht gegen die Einstellung eines Geschäftsführers für finanzielle Belange usw. Es besagt nur, dass alle engagierten Eltern, Geschäftsführer, Sekretäre usw. ihre Arbeit nach dem pädagogischen Urteil der Lehrer ausführen sollen. Das wiederum ist nicht so gemeint, als wären die Helfer im besten Fall willenlose Vollstrecker, die für jeden Handgriff eine Anweisung oder Erlaubnis bräuchten, sondern so, dass sie in dem Bewusstsein, dem pädago-

gischen Urteil zu dienen, ihre Arbeit ergreifen sollen und durch das Vertrauen der Pädagogen in ihre Fähigkeiten in ihr Amt eingesetzt sind. Wenn ein gegenseitiges Vertrauen herrscht, und das wäre in

jedem Fall anzustreben, können alle Amtsträger in freier Verantwortlichkeit und in gegenseitiger Abstimmung, aus

ihren eigenen kreativen Impulsen heraus ihre Tätigkeit ausführen. Die Letztverantwortlichkeit, die im besten Fall nicht zum Tragen kommt, sollte aus den oben genannten Gründen bei den Pädagogen liegen. Die Qualität der Selbstverwaltung ist also im höchsten Maße von der gegenseitigen Beziehung und dem Vertrauen der Beteiligten zueinander abhängig und setzt vor allem das Vertrauen aller Beteiligten in die pädagogischen Urteile der Pädagogen voraus. Das Bewusstsein, dass der Zweck der Schule ein pädagogischer ist, und dass alle Verwaltung und der Erhalt der Schule diesem Zweck dienen soll und kein Selbstzweck ist, sollte in allen an der Selbstverwaltung Beteiligten leben.

VERTRAUENSBILDUNG IN DER KONFERENZ

Damit dieses Vertrauen bestehen kann, ist die wöchentliche Konferenz notwendig, die zurecht als „Herzorgan der Schule“ bezeichnet werden kann, wenn sie ihre Aufgabe vollbringt. Sie soll das

Kollegium unter einem Geist einen und dadurch das nötige Vertrauen schaffen, indem sie den Raum für gemeinsames lebendiges Bedenken und Erarbeiten der pädagogischen Grundsätze und Fragenstellungen (mit allem, was auch zu ihrer Umsetzung dazugehört) und ein Erüben der dafür nötigen Fähigkeiten bietet. Dadurch, dass man durch diese gemeinsame Arbeit immer mehr gleichen Geistes wird und ein gemeinsames Ziel erschafft, soll die Gemeinschaft gebildet werden. Umso besser das gelingt, desto reibungsloser und wahrhaftiger wird die Selbstverwaltung funktionieren. Alles, was nicht in diesem Sinne Gemeinschaft bildend ist, sollte nicht Inhalt dieser Konferenz sein. So sollte man darauf verzichten, in diesem Rahmen äußerliche organisatorische Punkte abzuhandeln. An Waldorfschulen liegt ein ausreichend großer Erfahrungsschatz für die auslaugende und in Parteien zergliedernde Wirkung dieser Art von Konferenzen vor.

Durch die Konferenz soll zudem die pädagogische Urteilsfähigkeit des Einzelnen geschult werden. Die Konferenz ist das Organ der Schule, das eine Selbstverwaltung in einem Kollegium ermöglichen kann, obwohl das pädagogische Urteil durch jeden einzelnen Kollegen als Individuum gefällt wird.

BEWUSSTSEINSGEMEINSCHAFT BILDEN

Es sei noch ein abschließender Gedanke hinzugefügt, der für die Pflege des sozialen Lebens an der Schule eine wesentliche Hilfe sein könnte, wenn er Beachtung findet. Die Konflikte einer Schule hängen häufig damit zusammen, dass das Kollegium eine Willens- oder Tatgemeinschaft bildet. Das kann aber nur gut gehen, wenn man eine starke Führung hat, die die Tätigkeit der Menschen lenkt und koordiniert, was aber mit den obigen Ausführungen zur Verwaltung einer Waldorfschule nicht vereinbar ist. Eine Waldorfschule sollte daher Wert darauf legen, zunächst eine Bewusstseinsgemeinschaft zu bilden. Das kann sich dann zuletzt zu einer Gefühls- und Willensgemeinschaft vertiefen. Die Führung und Ordnung des Kollegiums muss aber aus dem Ringen um eine Bewusstseinsgemeinschaft erworben werden, wenn sie in dem hier skizzierten Sinne selbstverwaltet werden soll. ■

LITERATUR

¹ Rudolf Steiner, Die Kernpunkte der sozialen Frage, GA 23, Dornach 1976, S. 13.

Samuel Schober ist Waldorfpädagoge
und Gründer der "Bildungsinitiative".

www.bildungsinitiative.at

DIE DIGITALISIERUNG DER LEBENSWELT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE PÄDAGOGIK – TEIL 2

ANDREAS NEIDER



Marvin Meyer/Unsplash



David Bruyndonckx/Unsplash

Zur Medienpädagogik ist in waldorfpädagogischen Zusammenhängen in den letzten zehn Jahren sehr viel geforscht und publiziert worden.¹ In einer dreiteiligen Artikelserie wird diese Thematik um eine neue, bislang wenig beachtete Perspektive ergänzt.

In Teil I haben wir uns mit der durch die Digitalisierung und die entsprechenden Anwendungen (vor allem durch mobile

Geräte) verursachten Durchmischung von Arbeits- und Lebenswelt beschäftigt. Diese Vermischung der Lebenswelt der

Anwender mit der Arbeitswelt der Digitalindustrie ist den meisten Menschen völlig unbewusst. Die gesundheitlichen Folgen kann man sich leicht klar machen und wohl auch am eigenen Leibe erleben: Müdigkeit und Erschöpfung, keine wirkliche Erholung mehr, auch im Urlaub nicht – weil uns die digitalen Geräte, sofern wir sie nicht wirklich abschalten, permanent und auf Schritt und Tritt begleiten.

Dieses Verhalten muss für Kinder und Jugendliche besonders gravierende Folgen haben, da sie einen großen Teil ih-

rer Lebenskräfte ja noch für ihre körperliche Entwicklung, aber auch für die seelische Reifung benötigen. Werden diese Kräfte frühzeitig durch die Nutzung digitaler Medien verbraucht, stehen sie für die leiblich-seelische Entwicklung nicht mehr zur Verfügung. Man kann diese Ausbeutung von Lebenskräften als eine moderne Form von „Kinderarbeit“ bezeichnen.

WIE STELLT SICH DIE PÄDAGOGIK RUDOLF STEINERS ZU DIESEN PHÄNOMENEN?

Es ist wohl vielen Menschen, die die Waldorfpädagogik schätzen, bekannt, dass Rudolf Steiner besonderen Wert auf die Beziehung der Schüler zur Arbeitswelt gelegt hat. Denn die Schüler der ersten Waldorfschule kamen ja nicht nur aus

dem Milieu der Arbeiter der Waldorf Astoria-Zigarettenfabrik. Steiner war es wichtig, dass die Schule immer in Beziehung zum realen Leben, also auch zum Wirtschaftsleben stehen sollte. Allerdings sollte das Wirtschaftsleben keinerlei regulierenden Einfluss auf die Unterrichtsinhalte haben, denn diese sollen sich einzig und allein an der Entwicklung der Kinder orientieren.

Das Wirtschaftsleben sollte keinerlei regulierenden Einfluss auf die Unterrichtsinhalte haben, denn diese sollen sich einzig und allein an der Entwicklung der Kinder orientieren.

Da aber jeder Mensch und mithin auch die Schule Teil eines sozialen Ganzen ist, sollten die Schüler innerhalb der Schule eben

auch am sozialen Leben, also auch am Wirtschaftsleben Anteil nehmen. Steiner äußerte sich anlässlich der Begründung der ersten Waldorfschule in einem Aufsatz dazu sehr konkret:

„Die Art, wie sich die moderne Industrie in die Entwicklung des menschlichen Gesellschaftslebens hineingestellt hat, gibt der Praxis der neueren sozialen Bewegung ihr Gepräge. Die Eltern, die ihre Kinder dieser Schule anvertrauen werden, können nicht anders als erwarten, dass diese Kinder in dem Sinne zur Lebenstüchtigkeit erzogen und unterrichtet werden, der dieser Bewegung volle Rechnung trägt. (...) Die Kinder sollen zu Menschen erzogen und für ein Leben unterrichtet

werden, die den Anforderungen entsprechen, für die jeder Mensch, gleichgültig aus welcher der herkömmlichen Gesellschaftsklassen er stammt, sich einsetzen kann...

Verhängnisvoll müsste es werden, wenn in den pädagogischen Grundanschauungen, auf denen die Waldorfschule aufgebaut werden soll, ein lebensfremder Geist waltete. Ein solcher tritt heute nur allzu leicht dort hervor, wo man ein Gefühl dafür entwickelt, welchen Anteil an der Zerrüttung der Zivilisation das Aufgehen in einer materialistischen Lebenshaltung und Gesinnung während der letzten Jahrzehnte hat. Man möchte, durch dieses Gefühl veranlasst, in die Verwaltung des öffentlichen Lebens eine idealistische Gesinnung hineinragen. Dennoch ist gerade in einem solchen Falle nötig, darauf hinzuweisen, wie der beste Wille versagen muss, wenn er an die Verwirklichung von Absichten geht, ohne die auf Sach-einsicht begründeten Voraussetzungen in vollem Maße zu berücksichtigen.

Damit ist eine der Forderungen gekennzeichnet, die heute bei Begründung einer solchen Anstalt in Betracht kommen, wie die Waldorfschule eine sein soll. In ihrem pädagogischen und methodischen Geiste muss Idealismus wirken; aber ein Idealismus, der die

Macht hat, in dem aufwachsenden Menschen die Kräfte und Fähigkeiten zu erwecken, die er im weiteren Lebensverlauf braucht, um für die gegenwärtige Menschengemeinschaft Arbeitstüchtigkeit und für sich einen ihn stützenden Lebenshalt zu haben.“²

Übertragen auf unser digitales Zeitalter bedeutet das, dass die Kinder und Jugendlichen auch die heutige digitale Arbeitswelt im Laufe ihrer schulischen Ausbildung kennen und verstehen lernen sollten.

Daher wurden im Laufe der weiteren Entwicklung der Waldorfschule schon bald verschiedene, zum Teil mehrwöchige Praktika wie das Landwirtschaftspraktikum, das Industriepraktikum und weitere der Arbeitswelt zugewandte Praktika eingerichtet. Übertragen auf unser digitales Zeitalter bedeutet das, dass die Kinder und Jugendlichen auch die heutige digitale Arbeitswelt im Laufe ihrer schulischen Ausbildung kennen und verstehen lernen sollten.¹

DIGITALE MEDIEN NICHT ALS LERNMITTEL, SONDERN ALS UNTERRICHTSGEGENSTAND

Um die digitalen Medien und Maschinen in diesem Sinnen kennenzulernen, sollten diese ab einem entsprechenden Alter im Unterricht behandelt und praktisch gehandhabt werden. Dazu gehört auch ein Verständnis für die historische Entwick-

lung der Digitalisierung, ihre informati- schen Grundlagen und ihre soziale Be- deutung in der heutigen Zeit.

Das alles bedeutet aber nicht, dass digi- tale Medien nun auch als didaktische Mittel im Unterricht eingesetzt werden sollten. Natürlich können die Schüler ihre Hausarbeiten auf einem PC anfertigen, sofern sie zuvor des handschriftlichen Schreibens wirklich mächtig sind. Digi- tale Unterrichtsmittel wie etwa Lernpro- gramme, die darauf abzielen, den Lehrer zu ersetzen oder ihm seine Arbeit zu er- leichtern, dienen je- doch nicht den oben genannten Zielen.

Vielmehr halten dadurch Lernmittel Ein- zug in den Schulalltag, die mehr den wirtschaftlichen Interessen der Digital- wirtschaft als dem Wohle der Schüler dienen.

DIE DIGITAL BESTIMMTE LEBENSWELT BEHERRSCHEN LERNEN

Was aber geschieht nun mit der Lebens- welt der Schüler? Einerseits lernen sie im Unterricht die digital beherrschte Ar- beitswelt kennen. Andererseits ist diese Arbeitswelt, wie oben beschrieben, im- mer mehr auch in die Lebenswelt der Kinder, also in ihren Alltag außerhalb der Schule massiv eingedrungen. Wie kann die Schule in dieser Situation helfen?

Angesichts der negativen gesundheitli- chen Folgen der digitalen Herrschaft in- nerhalb der Lebenswelt (Stichwort Handy) muss es für die Schule und die Medienpädagogik vor allem darum ge- hen, den Schülern beizubringen, wie sie ihre Lebenswelt und mithin ihre Lebens- kräfte schützen und entwickeln können. Dabei gilt es im medienpädagogischen Unterricht Methoden zu vermitteln, wie man der allseits sich ausbreitenden Sucht nach digita- len Medien durch entsprechende Dis- ziplin, vor allem aber durch das Konzept der „Medienba- lance“ begegnen kann.

innerhalb der Lebenswelt (Stichwort Handy) muss es für die Schule und die Medienpädagogik vor allem da- rum gehen, den Schülern beizubrin- gen, wie sie ihre Lebenswelt und mit- hin ihre Lebenskräfte schützen und entwickeln können.

Das heißt, dass jegliche Nutzung digita- ler Medien immer in einem vor allem zeitlich bemessenen Gleichgewicht mit konkreten lebensweltlich-realen Tätig- keiten erfolgen sollte. Zeitliche Begren- zung ist eines der Hauptmittel, um dem Sog der digitalen Medien zu entkommen und sich vor ihren negativen Auswirkun- gen zu schützen. Dazu gehört natürlich auch die Aufklärung über die Risiken und immensen Gefahren, die den Kindern im Internet begegnen können. Dieser Auf- klärung sollte im schulischen Rahmen mindestens derselbe Stellenwert beige- messen werden wie etwa der Verkehrs- erziehung oder dem Schwimmunterricht. Denn auch im Straßenverkehr und im

Wasser drohen den Kindern reale Gefahren, die durchaus mit den Gefahren der Medienwelt, insbesondere aber des Internets zu vergleichen sind. -

Im abschließenden dritten Teil werden wir noch einen Blick auf die seit einem Jahr verbreitete künstliche Sprachintelligenz „ChatGPT“ werfen. Denn mit ihrer Einführung ging ein enormer Hype einher, der die Leistungen dieser Sprach-KI geradezu vergötterte. Auch in den Waldorfschulen hat ChatGPT Einzug in den Unterricht gehalten, weil vor allem die

Schüler darauf drängten. Wir werden deshalb über den Sinn des Einsatzes von ChatGPT in der Schule sprechen und zeigen, wie man diese Form von nicht-menschlicher Intelligenz mit relativ einfachen Mitteln entzaubern kann. ■

LITERATUR UND ANMERKUNGEN

¹ Vgl. dazu Edwin Hübner: Medien und Pädagogik – Gesichtspunkte zum Verständnis der Medien. Grundlagen einer anthroposophisch-anthropologischen Medienpädagogik. Stuttgart 2015.

² Rudolf Steiner: Die pädagogische Grundlage der Waldorfschule. In: Rudolf Steiner in der Waldorfschule. GA 298, Dornach 1980, S. 9 ff.



Tegan Mierie/Unsplash

MEDITATION & SELBSTENTWICKLUNG

CHRISTOPH HUECK



Sixteen Miles Out/Unsplash

Meditieren tut gut. Wer regelmäßig meditiert, wird ausgeglichener, schläft besser, kann sich besser konzentrieren, ja, stärkt sogar sein Immunsystem. Eine noch stärkere Wirkung hat die Meditation, wenn sie durch Übungen zur Selbstentwicklung ergänzt wird. Und eine der – nach meiner Erfahrung – wirksamsten Übungen zur allmählichen Weiter-

entwicklung der eigenen Persönlichkeit wird in Rudolf Steiners Buch „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ in dem Kapitel „Innere Ruhe“ beschrieben. Dort heißt es dazu:

„In dieser [ungestörten] Zeit soll der Mensch sich vollständig herausreißen aus seinem Alltags-

leben. Sein Gedanken-, sein Gefühlsleben soll da eine andere Färbung erhalten, als sie sonst haben. Er soll seine Freuden, seine Leiden, seine Sorgen, seine Erfahrungen, seine Taten vor seiner Seele vorbeiziehen lassen. Und er soll sich dabei so stellen, daß er alles das, was er sonst erlebt, von einem höheren Gesichtspunkte aus ansieht.“¹

Man wählt sich dazu zum Beispiel eine Situation, die man mit anderen Menschen erlebt hat, mit einem Kollegen oder einer Kollegin, mit Kindern oder Eltern. Dann versucht man, sich diese Situation so bildhaft wie möglich und vor allem aus einer neutralen Beobachterperspektive vorzustellen. Am einfachsten sind Situationen, in denen man etwas „über die Stränge geschlagen“, sich also nicht ganz angemessen verhalten hat. (Es ist sehr viel schwieriger, sich in einer als verletzend erlebten Situation neutral von außen zu betrachten.) Natürlich weiß man, was man dabei gedacht, gefühlt und gewollt hat, und all das schaut man sich in aller Ruhe wie bei einem fremden Menschen an.

„Mit der inneren Ruhe des Beurteilers muß [man] sich selbst entgegenreten.“²

Das ist nicht ganz einfach, man muss sich schon etwas anstrengen, um innerlich eine Beobachterhaltung einzunehmen. Wir sind nämlich meist sehr

identifiziert mit unseren Gefühlen und unserem Tun, und darauf beruhen fast alle Konflikte. Aber gerade deshalb ist die Übung so heilsam, weil man sich und die anderen einmal von einer höheren Warte aus anschaut.

Wenn es dann gelungen ist, sich so neutral und gleichzeitig so aufrichtig wie möglich zu betrachten, kann man noch eine kleine Ergänzung einfügen (die so nicht von Steiner beschrieben wurde, die sich aber als ausgesprochen hilfreich erwiesen hat): Man wendet sich innerlich an seinen „Engel“ oder an sein „höheres Ich“ und fragt, wie man sich eigentlich hätte verhalten sollen, damit es im Sinne der anderen Menschen und auch für einen selbst förderlich gewesen wäre. In den allermeisten Fällen wird man dann eine gute und konstruktive „Antwort“ erhalten.

Wenn man diese kleine Übung öfter durchführt (Steiner empfiehlt täglich mindestens fünf Minuten), kann eine ungeahnte Verwandlung der eigenen Persönlichkeit eintreten, die Rudolf Steiner folgendermaßen beschreibt:

„Ein solcher Mensch wird bald bemerken, was für eine Kraftquelle solche ausgesonderten Zeitabschnitte für ihn sind. Er wird anfangen, sich über Dinge nicht mehr zu ärgern, über die er sich vorher geärgert hat; unzählige Dinge, die er vorher gefürchtet hat, hören auf,

*ihm Befürchtungen zu machen. Eine ganz neue Lebensauffassung eignet er sich an. (...) Der ganze Mensch wird ruhiger werden, wird Sicherheit bei all seinen Handlungen gewinnen, wird nicht mehr aus der Fassung gebracht werden können durch alle möglichen Zwischenfälle. (...) Und so ziehen Gedanken nach Gedanke in die Lebensauffassung [des Menschen] ein, die fruchtbar, förderlich sind für sein Leben. Sie treten an die Stelle von solchen, die ihm hinderlich, schwächend waren. Er fängt an, sein Lebensschiff einen **sicheren**, festen Gang zu führen innerhalb der Wogen des Lebens, während es vorher von diesen Wogen hin und her geschlagen worden ist.“³*

Man muss allerdings unbedingt darauf achten, dass man eine möglicherweise vorhandene Gewohnheit, sich selbst negativ zu beurteilen, nicht verstärkt. Das

wäre völlig kontraproduktiv. Falls man diese Gewohnheit hat (was nicht selten vorkommt), kann man versuchen, einmal von außen zuzuschauen, wie man sich selbst negativ beurteilt und welche Wirkungen das auf einen selbst und auf die sozialen Beziehungen hat.

Die Übung ist also nicht einfach, aber äußerst wirkungsvoll. In einem aktuellen Forschungsprojekt, das die Akanthos Akademie zusammen mit der Universität Witten/Herdecke durchführt, wird u.a. die Wirkung dieser Übung untersucht. Die bisherigen Ergebnisse bestätigen Rudolf Steiners Darstellung in schönster Weise.⁴

ANMERKUNGEN

¹ Rudolf Steiner: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? Dornach 1995, S. 28 ff.

² Ebd. S. 32.

³ Ebd. S. 33.

⁴ www.anthroposophische-gesellschaft.de/blog/forschungsprojekt-anthroposophische-meditation

DR. ERNST-MICHAEL KRANICH

PÄDAGOGE UND LEHRER EINER LEBENDIGEN
NATURANSCHAUUNG

FRANK LINDE



Ernst-Michael Kranich (1929–2007) unterrichtete Biologie, Paläontologie, Geologie und Chemie ab 1955 an einer Waldorfschule. 1962 wurde er als erster vollamtlicher Dozent an das Waldorflererseminar in Stuttgart berufen, wo er mehr als 45 Jahre als Leiter des Seminars in der Ausbildung tätig war. Auf vielen Gebieten leistete er bedeutende Beiträge

zur Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik, in Kolloquien mit Erziehungswissenschaftlern, als Mitglied im Vorstand des Bundes der Freien Waldorfschulen und zahlreicher internationaler Gremien. Seine Arbeiten zur goetheanistischen Forschung, zur pädagogischen Psychologie und Methodik und Didaktik der Waldorfpädagogik fanden weit über die

Waldorfbewegung hinaus hohe Anerkennung. Ernst-Michael Kranich starb am 10. Mai 2007.

Zum ersten Mal erlebte ich Dr. Ernst-Michael Kranich in Vorträgen im Rahmen der öffentlichen Pädagogischen Sommertagungen in den siebziger Jahren im

voll besuchten Festsaal der Freien Waldorfschule Stuttgart Uhlandshöhe. Als Student der Erziehungswissenschaften, Musik und Mathematik war ich

zum folgerichtigen, prüfenden Denken geschult. Konnte die Waldorfpädagogik dem naturwissenschaftlich kritischen Bewusstsein standhalten? Kranich wurde für mich zu einem Garanten für die Verwirklichung dieses Anspruchs. Im Vortrag beeindruckte er durch seine Redekunst, die klare, anspruchsvolle Gedankenführung und geschliffene Formulierungen und vor allem durch seine Fähigkeit, anthroposophische Menschenkenntnis mit fachwissenschaftlicher Sachkenntnis zu vereinen. „So muss die Anthroposophie vor der Welt vertreten werden!“ war der Ausdruck meiner Begeisterung. Mit dem Entschluss, nach meinem Studium das Waldorflehrerseminar in Stuttgart zu besuchen, verband sich der Wille, in den Kurs von Kranich zu kommen, während zu gleicher Zeit

Konnte die Waldorfpädagogik dem naturwissenschaftlich kritischen Bewusstsein standhalten? Kranich wurde für mich zu einem Garanten für die Verwirklichung dieses Anspruchs.

Wolfgang Schad und Stefan Leber die Kurse am Seminar leiteten. Und so kam es.

In den Unterrichtsstunden am Seminar erlebten wir Kranich noch einmal ganz anders. Er ließ sich Zeit bei der Entfaltung der Inhalte, rief alle nach vorne, um bestimmte Inhalte zu

veranschaulichen, oder ging mit dem geöffneten Buch in der Hand von Platz zu Platz, so dass jeder die Abbildungen der Atemkurven, der

Zahnentwicklung oder der kindlichen und erwachsenen Niere erleben konnte. „Sehen Sie die Veränderung der Form?!“

Die Unterrichtsstunden überzeugten nicht allein durch Sachkenntnis und methodische Exaktheit, sondern vor allem durch den Menschen Ernst-Michael-Kranich, seine souveräne Evidenz und Authentizität, dem warmherzigen klaren Blick seiner Augen, dem immer freundlichen Antlitz, seinem Lächeln. So war es in der Tierkunde, wo er selber, nach vorne gebeugt, wie zum Löwen wurde und aus tiefen Atemzügen blutwallend ein markerschütterndes Brüllen ertönen ließ, oder in der Pflanzenkunde, wo er draußen mitten in die Beete ging, um uns bestimmte Bildungen nahezubringen, oder beim Bergkristall (SiO_2), den er uns lehrte so anzuschauen, dass wir erkannten,

was der Sauerstoff zu seiner Bildung beiträgt und was das Silicium: der eine die Durchsichtigkeit und Leichtigkeit, der andere das Mineralische, verdichtet Harte. Jede Unterrichtsstunde war ein Genuss; was wir hier lernten, war einmalig. Spannend wurde es, wenn ein Student der Naturwissenschaften spezielle Fachfragen vortrug und keiner erwartete, dass Kranich unvorbereitet auf so spezielle Details antworten konnte. Aber weit gefehlt! Er erfasste sofort, ging mit detailliertem Fachwissen auf die Fragen ein, dass man nur staunen konnte.

NACHSCHAFFEN

Seine große Bedeutung liegt in der Weiterführung der Methode des *Nachschaffens* in der Naturerkenntnis, die Steiner als einen „Schlüssel“ zum Verständnis der Weltanschauung Goethes sah. Um die Gesetzmäßigkeiten zu erfassen, dürfe man nicht das „fertig Gewordene“ betrachten, „wir müssen die Natur im Schaffen belauschen“¹, das heißt, vom Gewordenen zum Werden aufsteigen, von der äußeren Erscheinung zu den inneren Bildeprozessen, die diese hervorbringen. Wie ein Blatt sich bildet, dann umgewandelt das nächste und auf höherer Stufe der Kelch und die Blütenkrone, wird durch eine „innere produktive Vorstellungstätigkeit“ bewusst, die

Seine große Bedeutung liegt in der Weiterführung der Methode des Nachschaffens in der Naturerkenntnis, die Steiner als einen „Schlüssel“ zum Verständnis der Weltanschauung Goethes sah.

Kranich als „inneres Nachschaffen und tätiges Mitvollziehen“ beschreibt. In dieser „geistig produktiven Tätigkeit“ wird das Vorstellen durch die „Kraft der Fantasie“ impulsiert. So wird „das Werden und die innere Lebendigkeit des in Metamorphosen sich entwickelnden Pflanzenwesens“ bewusst. Die einzelnen Pflanzen erscheinen als spezielle Ausgestaltungen der Urpflanze, wie Goethe sie als das geistig reale Pflanzenwesen erkannte. Kranich ist es dabei nicht nur gelungen, den inneren Zusammenhang zwischen den Gliedern der verschiedenen Blütenpflanzen zu erforschen,

sondern auch das übrige Pflanzenreich als spezielle Manifestationen der Urpflanze zu verstehen. Es wird sichtbar, „dass in der ganzen Pflanzenwelt ein innerer gesetzmäßiger Zusammenhang“ besteht. „Da ist nichts, was mit dem Begriff des Zufalls belegt werden kann.“ (2007, S. 14)

Indem Kranich die Methode der *anschauenden Urteilskraft* Goethes in Verbindung mit Steiners *erkenntniswissenschaftlicher* Grundlegung für alle Naturreiche ausarbeitete, stellte er den Goetheanismus auf eine methodisch sichere Grundlage, indem er ihn zugleich von rein phänomenologischen Methoden abgrenzte.

AUFRECHTE HALTUNG

Richtungsweisend sind Kranichs Forschungen auf dem Gebiet der Anthropologie, die er für die Pädagogik fruchtbar machte. Auch hier knüpfte er konsequent an Steiner an. Das wichtigste Geschehen in der Entwicklung des kleinen Kindes bis zum Zahnwechsel ist die Formgebung des noch bildsamen Leibes:

„Die physischen Organe müssen in dieser Zeit sich in gewisse Formen bringen; ihre Strukturverhältnisse müssen bestimmte Richtungen und Tendenzen erhalten. Später findet Wachstum statt, aber dieses Wachstum geschieht in aller Folgezeit auf Grund der Formen, die sich bis zu der angegebenen Zeit herausgebildet haben.“²

Kranich konkretisierte diese Entwicklung für alle wesentlichen Organsysteme des Menschen, besonders deutlich am Erwerb der aufrechten Haltung. Im Prozess des Aufrichtens überwindet das Kind die Schwere des Leibes aus der Kraft des Willens. Dieser Prozess greift so tief in die Lebensprozesse ein, dass sich aus der einfachen vererbten Form der Wirbelsäule die für den Menschen charakteristische Doppel-S-Form bildet. Wenn das Kind beim Sitzen den Kopf hebt, entsteht die Krümmung der Halswirbelsäule, wenn es den Rumpf von unten her aufrichtet, die Krümmung der Lenden-

wirbelsäule. Zugleich bildet sich die Größenzunahme der Wirbel von oben nach unten: dort wo mehr Gewicht zu tragen ist, werden die Wirbel mächtiger, im Halsbereich zierlicher. So wird die angeborene Form durch die Willensaktivität des Kindes individualisiert und zur bleibenden Form gebildet.

An Kranichs außergewöhnlicher Fähigkeit, seelisch-geistige Phänomene zu erfassen und bildhaft zu charakterisieren *erlebten wir, was Wille wirklich ist, „immer eine Aktivität, die man in jedem Augenblick seines Wirkens neu impulsiert.“* (1999, S. 27) Kranich vollzog die Bewegungen des kleinen Kindes im inneren Nachschaffen mit, er wurde selbst das Kind, das den Kopf hebt und sich zum Stehen aufrichtet und demonstrierte die Kraft des Willens, die dieses leistet. Das Ich des Kindes wirkt in seinem Willen lange bevor es sich selbst im dritten Lebensjahr bewusst wird: *„Wenn das Kind aufrecht steht, ist es in fortwährender Auseinandersetzung mit der Schwere aus sich selbst tätig. Indem es sich im Gleichgewicht hält, ruht es in sich. Im Willen aus sich selbst zu wirken und zugleich sein Zentrum in sich zu haben, heißt ein Ich sein.“* (S. 53) Im Prozess der Aufrichtung bringt das Ich sich im Leib zum Dasein, *„es inkarniert sich.“*

Im Unterricht am Seminar wurde die Darstellung so lebendig, dass wir alle die Willenskraft in der Überwindung der

Schwere unmittelbar miterleben konnten. Und an der Tafel entstand eine fein ausziselierte Skizze der Wirbelsäulenform in ihrer Entwicklung.

Als ich später an der Freien Waldorfschule Rendsburg tätig war, lud ich ihn zu einem Seminar mit dem Kollegium und einem öffentlichen Vortrag über Wiederverkörperung nach Rendsburg ein. Es war für die kleine Stadt im Norden ein

bedeutendes Ereignis, eine Koryphäe wie ihn sprechen zu hören. Nicht enden wollender Applaus dankte ihm für sein Engagement für diese großen Themen, über die er sprach, gedanklich klar, auf hohem Niveau wie stets, was jeder hier erleben konnte.

In den folgenden Jahren pflegte ich den Kontakt zu Ernst-Michael Kranich, und wenn ich in Stuttgart war, nutzte ich die Gelegenheit für ein Gespräch. Er hatte immer Zeit. Wir sprachen über Fragen der Waldorfbewegung oder anspruchsvolle anthroposophische Themen, über berufliche und persönliche Erfahrungen. Er hatte immer Verständnis und väterlichen Rat.

Als ich im Jahr nach seinem Tod einen Namen für die Stiftung suchte, die ich im

Norden mit Freunden zur Förderung der Waldorfpädagogik und Anthroposophie ins Leben rief, kam meine Frau auf den Gedanken, der Stiftung seinen Namen zu

verleihen: Ernst-Michael-Kranich-Stiftung. Ich fuhr nach Stuttgart, um mit der Witwe Elisabeth Kranich (gest. 21.08.2012) über unsere Initiative zu sprechen. Nach einer Bedenkzeit erteilte sie mir die Erlaubnis mit den

*Möge die einzigartige Methode
goetheanistischer Naturbetrachtung
Ernst-Michael Kranichs von vielen
Menschen, Wissenschaftlern, Dozenten
und Waldorfschullehrern weiter-
getragen werden, um den Geist und
die Seele der Natur im Stoff der Erde
für viele Kinder, Jugendliche und äl-
tere Menschen anschaulich zu
machen!*

Worten: „Der Tote ist mit ihrem Tun.“ Dieser Zuspruch unterstütze die Stiftungsgründung und wirkt bis heute. Jedes Jahr werden Einrichtungen der Waldorfpädagogik, Projekte der Anthroposophie und der goetheanistischen Forschung von der Ernst-Michael-Kranich-Stiftung unterstützt. Aktuell prüft die Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Leiter der Bibliothek der Freien Hochschule Stuttgart, den dort noch befindlichen schriftlichen Nachlass von Dr. Ernst-Michael Kranich zu sichten, um etwaige Notizen, Aufsätze oder goetheanistische Betrachtungen für eine Publikation fruchtbar zu machen.

Möge die einzigartige Methode goetheanistischer Naturbetrachtung Ernst-Michael Kranichs von vielen Menschen, Wissenschaftlern, Dozenten und Lehrern weitergetragen werden, um den Geist

und die Seele der Natur im Stoff der Erde für viele Kinder, Jugendliche und ältere Menschen anschaulich zu machen! – In einem Vortrag vom 12. Januar 1919 sprach Steiner von der Aufgabe, „dem Goetheanismus zur Auferstehung“ zu verhelfen. Dann, so Steiner, wird der Weg der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis mit dem Weg der Wiederauferweckung des Goetheanismus

„zu dem neuen Verständnis des Mysteriums von Golgatha, zu dem richtigen Christus-Verständnis, wie es für unsere Zeit notwendig ist.“²

Kranich sprach nicht oft davon. Aber als ich ihn einmal darauf ansprach, beendete er seine nächste Unterrichtsstunde über eine besonders innige goetheanistische Betrachtung mit dem Hinweis, dies sei für ihn ein Weg zu einem neuen christlichen Verständnis, wie es heute in das Bewusstsein und Erleben der Menschheit kommen will. ■



Frank Linde war Waldorf-Klassenlehrer und ist Dozent für Waldorfpädagogik, Autor und Vorsitzender der Ernst-Michael-Kranich-Stiftung.

Webseite: www.kranich-stiftung.de

LITERATURHINWEISE

¹ Rudolf Steiner: Goethe als Vater einer neuen Ästhetik. In: Methodische Grundlagen der Anthroposophie 1884–1902. GA 30, Dornach 1989, S. 31.

² Ders: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. In: Lucifer-Gnosis 1903–1908. GA 34, Dornach 1987, S. 323 f.

² Ders.: Der Goetheanismus, ein Umwandlungsimpuls und Auferstehungsgedanke. GA 188, Dornach 1982, S. 142 f.

BÜCHER VON ERNST-MICHAEL KRANICH (AUSWAHL)

Von der Gewissheit zur Wissenschaft der Evolution. Die Bedeutung von Goethes Erkenntnistheorie für die Evolutionstheorie. Stuttgart 1989

Pflanzen als Bilder der Seelenwelt. Skizzen einer physiognomischen Naturerkenntnis. Stuttgart 1993

Wesensbilder der Tiere. Einführung in die goetheanistische Zoologie. Stuttgart 1995

Anthropologische Grundlagen der Waldorfpädagogik. Stuttgart 1999

Der innere Mensch und sein Leib. Eine Anthropologie. Stuttgart 2003

ders. (Hrsg.), Chemie verstehen. Die Bedeutung der Elemente in Substanz- und Lebewesen. Stuttgart 2005

Urpflanze und Pflanzenreich. Metamorphosen von den Flechten bis zu den Blütenpflanzen. Stuttgart 2007.

VOM WACHSEN UND WERDEN IN DER NATUR UND IN DER KINDHEIT

DIE HEILIGE GEOMETRIE UND DIE JAHRSEBTE

SABINE MÄNKEN



Annie Spratt/Unsplash

DIE SCHÖPFUNG IST WUNDERBAR

Jeden Morgen, wenn die ersten Sonnenstrahlen die Blätter des Baumes vor meinem Fenster berühren, bin ich gewiss: Auch heute darf sich etwas Neues offenbaren.

Alles Lebendige gibt jeden Tag Zeugnis vom Wachsen und Werden in dieser Welt. Im Frühjahr sind es die aufstrebenden Keime, die von unsichtbaren göttlichen Kräften erzählen, die Anordnung ihrer Blätter, die hohen geistigen Gesetz-

mäßigkeiten folgen und das Erwachen der Knospen, die lautlos mit dem sich vermehrenden Licht in Beziehung sind. Im Sommer erfreuen wir uns der unzähligen Farben und Formen von Blumen, deren Muster doch alle einem Schöpfungsplan folgen, der Heiligen Geometrie. Auch der Herbst erzählt in seinem in Gold getauchten Abschiednehmen von Zyklen, die uns mit der Ewigkeit verbinden, und die dann – wenn es im Winter dunkel wird – uns Menschen an das eine, wahre Licht erinnern.

Ich erlebe immer wieder, wie eine unsichtbare Wand voller Gedanken und gut gemeinter Ratschläge die Beziehung zwischen Mutter und Kind verunsichert.

GÖTTLICHES SCHÖPFERWERK IM WACHSEN UND WERDEN DER KINDER

Wenn dieses Wachsen und Werden in der Natur so voller Anmut sich dem Göttlichen hingebend vollzieht, warum nur sehen wir nicht analog dieses göttliche Schöpferwerk im Wachsen und Werden unserer Kinder? Warum fällt es so schwer, der Sinnhaftigkeit natürlich aufeinanderfolgender Entwicklungsschritte zu vertrauen? Würden wir einer Blume, einem Baum sagen wollen, wann welches Blatt wie gebildet werden muss?

In der Ausbildung zur „bewussten Mutterschaft“, die ich seit zwei Jahren online zu den Jahrsiebteln anbiete, erlebe ich immer wieder, wie eine unsichtbare Wand voller Gedanken und gut

gemeinter Ratschläge die Beziehung zwischen Mutter und Kind verunsichert. Im Laufe der Ausbildung bröckelt dann diese Wand und Mamas trauen sich erstmals, den Bedürfnissen ihres Kindes zu lauschen. So sehr hat offensichtlich unser Verstand die vielen schlaun Worte unzähliger Ratgeber verinnerlicht, dass das Leuchten der Kinderaugen nicht mehr ausreicht, uns sein glückliches Ankommen aus der geistigen Welt zu spiegeln. Der natürliche Instinkt einer Mutter, das Wachsen ihres

Kindes zu nähren und seine Offenbarungen in sinnvollen Tätigkeiten und Rhythmen zu umhüllen, weicht Informationen über Informationen, die Mütter glauben machen, ihre Kinder zu Kreativität, emotionaler Kompetenz und Sozialfähigkeit erziehen und inzwischen auch sexuell bilden zu müssen.

Die Kinder erliegen diesem sie umgebenden psychologischen Willen mit entsprechenden Verirrungen und Verwirrungen in ihrer Seele. Es ist eine Tatsache, dass es noch nie so viele Kinder in jungen Jahren in psychologischer Behandlung gab. Therapie als Allheilmittel für „auffällige Kinder“? Doch „schwierige Kinder gibt es nicht“, sagt Henning Köhler. Das Kind soll selbstreflektierend Impulskontrolle, Frustrationsregulation und

komplexe Konfliktlösungsstrategien lernen. Sind wir denn noch bei Sinnen? Für so modern und wissenschaftlich aufgeklärt wir uns auch halten, es gibt eben doch Unumstößliches auf dieser Welt.

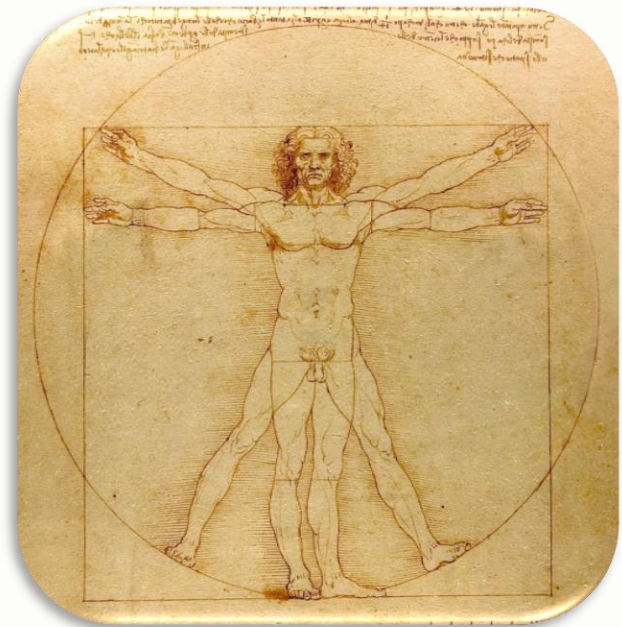
Sieh den Baum, der mit seinen Ästen und Blättern dem Licht entgegenwächst! Niemand hat Zweifel, dass aus dem kleinen zarten Stamm und dem filigranen Blattwerk einmal ein stabiler, dem Wind und Wetter trotztender Baum wird. Er könnte uns erinnern, dass Tag und Nacht, Himmel und Erde, Sommer und Winter eine ihn einhüllende Ordnung vorgeben, die als Ursprung alles Lebendigen sein Wachsen und Erkräften nährt.

DER MENSCH ALS WUNDERWERK GOTTES

Doch auch wir Menschen sind ein Wunderwerk Gottes. *Ex deo nascimur*, wie die Rosenkreuzer es sagten. Aus Gott sind wir geboren. Aus den heiligen Gesetzen natürlichen Wachstums, die sich auch in unserer Beziehung zu den planetaren Kräften spiegeln. Vielleicht erinnern wir uns an unser kindlich reines Gefühl, als man uns lehrte: „In sieben Tagen hat Gott die Welt erschaffen.“ Ehrfurcht hat mich damals durchströmt in diesem großen Bild einer göttlichen Schöpfung, die ich in jedem Wochentag heute noch wiedererkenne. Der Montag in seiner nährenden Qualität als Tor in die Woche, der Dienstag mit seiner Marskraft als Initialfunke, die Arbeit neu zu beginnen usw. Sieben Qualitäten, die im Genesismuster

eindeutig das Wachstum aus dem Einen hervorbringen. Sieben Chakren, die diese Qualitäten empfangen.

Alles ist durch das eine Bewusstsein geworden, der erste Kreis in der Blume des Lebens, die neben den Gesetzmäßigkeiten des Lichtes alle Verhältnisse des ewigen Schöpfungsplanes erklärt und deshalb die Trigonometrie und alle Platonischen Körper hervorbringt. Die Blume des Lebens als Vervielfältigung von Be-



Rafael Javier/dg-ra.artstation.com

wusstsein generiert den Goldenen Schnitt, der Wachstum im Sinne von Entsprechung erst ermöglicht. Wie im Kleinen so im Großen. Mikrokosmos = Makrokosmos. Die Natur ist göttlich, und wir Menschen sind ein Wunderwerk. In seiner Proportionsstudie vom Menschen nähert sich Leonardo da Vinci diesem Wunder und spart selbst die Quadratur des Kreises nicht aus.

Ja, auch unser Körper vergeheimnist eine unendliche Anzahl von Wachstumsverhältnissen im Goldenen Schnitt. Und seinen archetypischen Plan stellt eigentlich niemand in Frage. Zwei Augen, eine Nase und einen Mund zu haben, scheint das Selbstverständlichste der Welt. Doch wenn unser Körper und sein Wachstum universellen Mustern folgt, warum nicht auch unsere Seele?

DREIGLIEDRIGKEIT UND BLUME DES LEBENS

Schon die funktionelle Dreigliederung unseres Körpers in Kopf, Rumpf und Gliedmaßen lässt erahnen, dass unsere Seelenfähigkeiten von Denken, Fühlen und Wollen damit einhergehen und sich offensichtlich auf dem Urgrund einer größeren Dreiheit abbilden.

Vater, Mutter, Kind. Geburt, Leben, Sterben. Ich, Du, Wir. Jeder dieser Dreiklänge spiegelt die Begegnung von Zwei, durch die sich ein Drittes offenbart und unser Bewusstsein erweitert. Die Entwicklung unserer Seele zwischen Wollen und Denken zeigt nichts anderes. Pars pro toto. In der Mitte ermöglicht unser Fühlen die Öffnung des Herzens, die unseren Wesenskern wieder mit unserer kosmischen Heimat verbindet.

Vater, Mutter, Kind. Geburt, Leben, Sterben. Ich, Du, Wir. Jeder dieser Dreiklänge spiegelt die Begegnung von Zwei, durch die sich ein Drittes offenbart und unser Bewusstsein erweitert.

Es ist unsere Verantwortung als erwachsene Menschen, wie wir auf das Kind schauen und welche Umgebung wir ihm ermöglichen. Die Kinder sind vor allem das Echo dieser Bemühungen oder eben Verwahrlosungen. Als Boten aus der Einheit des Universums können

sie uns helfen, den Weg aus einem wissenschaftlich verblendeten Blick zurück zu den Urprinzipien der Schöpfung zu finden. In dieser monistischen Wirklichkeitserfahrung sind auch die Jahrsiebte als Spiegel des Genesismusters kein „waldorftypisches Konzept“ mehr, das es zu hinterfragen gilt. Ihre Allgegenwärtigkeit betont unsere menschliche Universalität, bevor wir vor lauter Individualität uns selbst zerstören. ■



Sabine Mänken ist Begleiterin für anthroposophische Biographiearbeit, freie Autorin und Vortragende. Sie leitet die Ausbildung zur bewussten Mutterschaft, deren Herzstück die Vermittlung der Jahrsiebte ist.

[www.muetterderneuenzeit.de/
t.me/muetterderneuenzeit](http://www.muetterderneuenzeit.de/t.me/muetterderneuenzeit)

RESSOURCEN

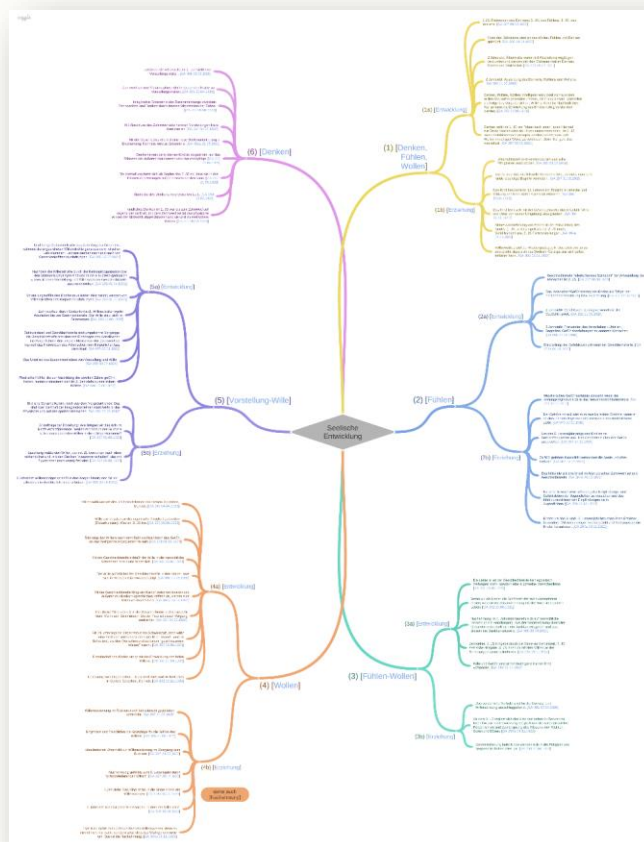
EINE UMFASSENDE SAMMLUNG VON DARSTELLUNGEN RUDOLF STEINERS ZUR ENTWICKLUNG DES KINDES UND JUGENDLICHEN

Die Akanthos Akademie in Stuttgart hat in den letzten Jahren ein umfassendes Forschungsprojekt zu Rudolf Steiners Darstellungen zur Entwicklung des Kindes und Jugendlichen durchgeführt. Wir haben über 1.400 relevante Textstellen in der Gesamtausgabe von Steiners Schriften und Vorträgen gefunden, thematisch geordnet und als Zitate sowie in graphischen Übersichten (Abb. als Bsp.) online verfügbar gemacht.

Einzelne Themenbereiche sind z.B. die Entwicklung von Gehen, Sprechen und Denken, die Entwicklung des Nerven-Sinnes-, des rhythmischen und des Stoffwechsel-Gliedmaßen-Systems, von Gedächtnis, Phantasie und Urteilskraft, der Zahnwechsel, die Krise im 10. Lebensjahr („Rubikon“), die Pubertät, lebenslange Wirkungen der Pädagogik, u.a.m.

Aus der Zusammenschau der einzelnen Darstellungen Steiners entsteht ein komplexes Bild der Entwicklung des jungen Menschen. Es stellt die Gesetzmäßigkeiten dieser Entwicklung in idealtypischer Weise dar und vermittelt ein Verständnis, das die Grundlage einer den Menschen nach Leib, Seele und Geist berücksichtigenden und fördernden Pädagogik bilden kann.

Die Sammlung ist über www.rudolf-steiner-themen.de frei verfügbar.



ISABEL ANDERSON

DIE ZWÖLF HEILIGEN NÄCHTE

VERLAG FÜR ANTHROPOSOPHIE, 2018

BUCHEMPFEHLUNG VON FRANZISKA KREUTZER

Ich lese gerade gern in diesem Buch über die 12 heiligen Nächte. Dort werden die Hintergründe aus geistiger Sicht erklärt. Es geht aber auch um volkstümliche Bräuche. Ich fand zum Beispiel spannend, was die Geschichte von Adam und Eva mit Weihnachten verbindet.

Wenn man Glück hat, kann man das im Buch erwähnte "Paradeisspiel" über Adam und Eva im Paradies zu Weihnachten auch heute noch anschauen, welches aus Oberufer in alter deutscher Sprache überliefert ist. Ich kann es sehr empfehlen.

Ansonsten geht es im Buch um die Hintergründe und Symbole der Weihnachtszeit, um die Raunächte, die Tierkreiszeichen und Planeten, welche jeweils einem Wochentag zugeordnet werden. Es wird auf die Träume in den heiligen Nächten eingegangen und es gibt Bewusstseinsübungen für die einzelnen Wochentage.



Franziska Kreutzer ist Lehrerin für Konzertgitarre, historische Lauteninstrumente, Musikpädagogik und Musikerin. Momentan ist sie Vollzeitmama. Die Anthroposophie ist ihr schon lange ein wichtiger Begleiter.

t.me/buchvorstellungen/1

VERANSTALTUNGEN

MENSCHENBETRACHTUNG

WAS NEHMEN WIR WAHR UND WOMIT? –
KLEINE PRAKTISCHE MENSCHENKUNDE

MIT ALEXANDER SCHAUMANN, BOCHUM

8./9.MÄRZ 2024

RUDOLF-STEINER-HAUS TÜBINGEN

Eindrücke von Menschen haben wir immerzu und gehen mehr oder weniger bewusst damit um. Selten nehmen wir uns die Zeit, diese Eindrücke zu vertiefen oder zu hinterfragen.

Die Menschenbetrachtung will dem alltäglichen Wahrnehmen mehr Raum geben. Sie ist zunächst eine Wahrnehmungsübung, bei der wir als Gruppe einem oder mehreren Menschen unsere Aufmerksamkeit schenken, mit wärmendem Interesse in Beziehung treten, versuchen, diesen Menschen in all seinen Facetten zu beschreiben und diese Beschreibung durch menschenkundliche Aspekte zu bereichern. Dass die Menschenbetrachtung so viel mehr ist als nur Wahrnehmungsübung, gilt es zu entdecken bei dem Seminar für FörderlehrerInnen, Klassen- und FachlehrerInnen sowie Interessierte.

Extra  Kurs

Weitere Infos und Anmeldung
www.extrakurse.de

ANNONCEN

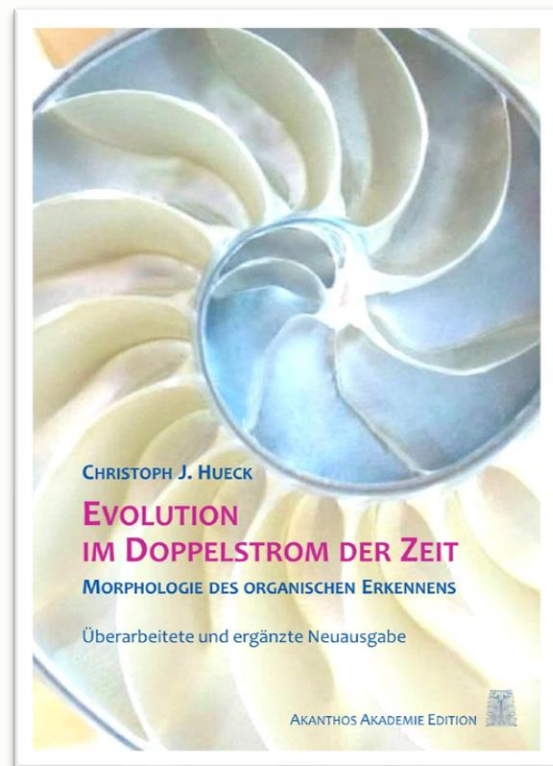
CHRISTOPH J. HUECK

EVOLUTION IM DOPPELSTROM DER ZEIT MORPHOLOGIE DES ORGANISCHEN ERKENNENS

Überarbeitete und ergänzte
Neuauflage

In diesem Buch wird die Auffassung Rudolf Steiners und anderer Naturforscher begründet, dass die Entwicklung des Menschen der urbildliche Sinn und das Ziel der Evolution ist. Der Autor zeigt, wie das Wesen des Lebendigen durch die innere Beobachtung des organischen Denkens verständlich wird und die Evolution sich als Gesamtprozess der Menschwerdung zeigt. Durch die Selbstbeobachtung des Erkennens wird die Naturwissenschaft methodisch erweitert, ohne ihre empirische Strenge und gedankliche Klarheit zu verlieren.

Eine umfassende Sammlung von Rudolf Steiners Darstellungen zur Evolution des Menschen und der Tiere wurde in diese Neuauflage mit aufgenommen.



2. gründlich überarbeitete und ergänzte
Neuauflage

Akanthos Akademie Edition, Stuttgart 2023

Softcover, 252 Seiten, € 25.50

ISBN: 3758406072

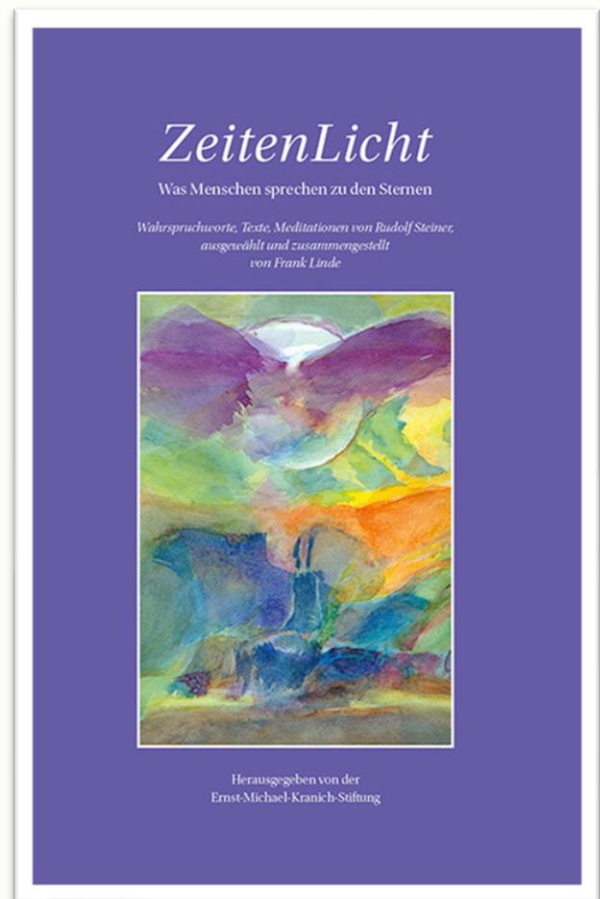
Im Buchhandel und auch online verfügbar.

ZEITENLICHT

WAS MENSCHEN SPRECHEN
ZU DEN STERNEN

*Wahrspruchworte, Texte,
Meditationen von Rudolf Steiner
Ausgewählt und zusammengestellt
von Frank Linde*

Unsere Zeit stellt hohe Anforderungen an jeden Menschen, die innere Kraftquelle zu beleben. Dieses Buch möchte ein Begleiter auf dem Wege sein. Kurze Texte aus dem Werk Rudolf Steiners, Wahrspruchworte und Übungen zur inneren Ruhe regen zum Erleben der geistigen Wirklichkeit an, in der Natur, im Kosmos und im Menschen – eine Hilfe für den Alltag im ZeitenLicht der Gegenwart



Herausgegeben von der
Ernst-Michael-Kranich-Stiftung
Format 118 x 180 mm
144 Seiten
12,- Euro
Zu beziehen bei: www.glomer.com
ISBN: 9783949624063

Wundertüte

RÄTSEL

Meistens schafft es Pein,
darum geht freiwillig
niemand hinein.

In seiner List
Narrt er Denker
Und Banausen.

Wer darin ist,
weiß es nicht,
und wer es weiß,

der ist schon draußen.*

Auflösung in der nächsten Ausgabe

Auflösung aus der letzten Ausgabe:

Der Mund

**Aus: Erika Beltle, Pfiffikus Schelmennuss – 148 leichte und schwere Rätsel, Verlag Freies Geistesleben, 2010*